

Festschrift
Höchster Schloßfest 2011
vom 18. Juni bis 11. Juli

Schirmherr

Jürgen Vormann
*Vorsitzender
der Geschäftsführung
der Infraserb Höchst KG
Betreiber-Gesellschaft
Industriepark Höchst*

Festpräsidentin

Petra Roth
*Oberbürgermeisterin
der Stadt Frankfurt am Main*

Veranstalter

Vereinsring
Frankfurt(M)-Höchst e.V.
Vorstand
Thomas Meder *Vorsitzender*
Stellv. Vorsitzende
Claus Cromm, Christoph Brum
Geschäftsführer
Günter Müller
Stellv. Geschäftsführer
Bernd Scheu
Schriftführer
Bernd Bruch
Protokollführer
Hans-Georg Fröhlich
Archivar
Udo Blecker
Beisitzer
Benedikt Ledig,
Karl-Heinz Ritzel-Deul,
Stephan Slachmuylders,
Holger Vonhof

Ehrenvorsitzender
Klaus-Dieter Kilp

Ehrenmitglieder
Edda Urban
Alfons Kaiser
Hans-Josef Löw
Manfred Ruhs
Joachim Safran
Anton Schreibweis

Festausschuss
Peter Abel
Henning Brandt
Josef Ertl
Angela Fröhlich
Anton Fütterer
Stephan Hannappel
Stephan Hofmann
Axel Knauber
Dirk Knauber
Kurt Langer
Maximilian Meder
Felix Milch
Jan Pellerinhoff
Christoph Schenk
Matthias Schmalhofer
Hans Spang
Nadine Spieske
Peter Taciak

Infraserb Höchst

Constanze Buckow-Wallén
Robert Woggon

Stadt Frankfurt am Main

Henning Brandt

www.schloss-fest.de

Inhalt

- 3 Grußwort der Festpräsidentin Petra Roth
Oberbürgermeisterin der Stadt Frankfurt am Main
- 4 Grußwort des Schirmherrn Jürgen Vormann
Vorsitzender der Geschäftsführung der Infraseriv Höchst
- 5 Grußwort von Gérard Collomb
Senator/Bürgermeister von Lyon
- 6 Grußwort des Präsidenten
LIONS Club Höchst Main-Taunus 2011/2012
Dr. Dirk Nasri-Roudsari
- 7 Grußwort von Thomas Meder
Vorsitzender des Vereinsrings Frankfurt (M)-Höchst
- 8 Programm Höchster Schlossfest 2011
- 19 Höchster Kultursommer 2011
Veranstaltungen vor und nach dem Schlossfest
- 20 *Leben in Lyon oder wie Gott in Frankreich*
- 28 *Von Lyon in die Dauphiné*
Die Heimat des Antoniterordens
- 38 Höchster Farben — Lyoner Seide.
*Was den Damen der Pariser Gesellschaft 1863
die Tränen in die Augen trieb*
- 43 Guignol, der komische Held
- 45 Wer hat's erfunden...?
- 51 Schon vor 150 Jahren.
Carl Friedrich Mylius fotografiert Höchst
- 53 Wie die Höchster sich in Frankreich verständigen können
Französische Wörter im „Heechster Platt“
- 57 Anschriftenverzeichnis Vereinsring Höchst

Seite 2 und 2./3. Umschlagseite Dank an die Sponsoren

Der Vereinsring Frankfurt (M)-Höchst e.V.

dankt im Namen der Höchster Bürgerinnen und Bürger
und der Besucher des Höchster Schlossfestes der

Deutschen Stiftung Denkmalschutz für die kostenlose
Überlassung des Schlossgeländes zum Höchster Schlossfest.

Dem **LIONS Club Lyon Bellecour** und dem **LIONS Club**

Höchst Main-Taunus danken wir für ihr Mitwirken bei
zahlreichen Veranstaltungen des Höchster Schlossfestes.

Den Ämtern der **Stadt Frankfurt** danken wir für die
konstruktive Unterstützung.

Herausgeber: Vereinsring Frankfurt (M)-Höchst
Partner: LIONS Club Lyon Bellecour und LIONS Club Höchst Main-Taunus
Redaktionsleitung: Holger Vonhof, Heftgestaltung, Titel: Peter H. Schäfer
Autoren: Dr. Wolfgang Metternich, Holger Vonhof
Fotos: Dr. Wolfgang Metternich, Archiv
Druck: Druckerei Joh. Wagner & Söhne KG, Frankfurt (M)-Höchst



Es ist nach Frankreich 1972 und
Straßbourg 1985 nun das dritte Mal,
meine sehr geehrten Damen und
Herren, dass wir dieses Jahr mit Gästen
aus der Partnerstadt Lyon französische
Gäste zum Höchster Schlossfest
begrüßen können.

Frankfurt und Lyon verbinden zahlreiche
Gemeinsamkeiten. Beide Städte sind
nach Größe und Bedeutung, Alter,
Geschichte und ihrer Lage an den

Flüssen Main und Rhône sehr ähnlich. Beide sind Messestädte mit
einer Tradition, die bis ins Mittelalter zurückreicht. Gemeinsam-
keiten, die eine Partnerschaft zwischen beiden Städten begründet
haben – die erste, die Frankfurt am Main nach 1945 einging.
Ursprünglich war es der Wunsch nach dauerhafter Versöhnung,
der die Kommunen nach dem Zweiten Weltkrieg bewog,
Begegnungen zwischen Menschen aus den ehemals verfeindeten
Staaten zu organisieren. Heute rückt immer stärker die Inten-
sivierung des kulturellen, intellektuellen und wirtschaftlichen
Austausches in den Vordergrund.

Nachdem wir im vergangenen Jahr das 50-jährige Bestehen
unserer Städtepartnerschaft mit Lyon feiern konnten, gibt es in
diesem Jahr im Rahmen des Höchster Schloßfestes mit der
Teilnahme des LIONS Club Lyon Bellecour bei den LIONS Höchst
Main-Taunus eine weitere Verbindung zwischen Menschen in
unseren Städten.

Mit einer besonderen französischen Note versehen wird das Fest
auch durch die Lyoner Künstlerin Fabienne Ballandras. Sie wird
zusammen mit der Evangelischen Kirchengemeinde Höchst das
Kunstprojekt „Made in France“ durchführen, für das ich sehr
gerne die Schirmherrschaft übernommen habe.

Bonjour et bienvenue! Freuen Sie sich mit mir, liebe Gäste, auf
drei Wochen Höchster Schloßfest 2011. Lassen Sie sich inspirieren
vom Flair unseres Nachbarlandes, das sich vom Eröffnungsabend
im Bolongaropalast bis hin zum imposanten Feuerwerk am
Abschlussabend einstellen wird.

Dem Vorstand und dem Festausschuss sowie allen Aktiven
des Vereinsrings, die zum Gelingen des größten Frankfurter
Stadtteilstestes beitragen, gilt mein herzlicher Dank und meine
Anerkennung.

Petra Roth

Oberbürgermeisterin der Stadt Frankfurt am Main
und Festpräsidentin des Höchster Schlossfestes



Die gemeinsamen Wurzeln Deutschlands und Frankreichs reichen zurück bis in die Zeit Karls des Großen. Und so, wie das karolingische Reich vor rund 1200 Jahren den europäischen Raum kulturell geprägt hat, haben Frankreich und Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg die große Idee der europäischen Einigung in gemeinsamer Verantwortung aufgegriffen und damit die Voraussetzungen für einen dauerhaften Frieden in Europa geschaffen.

Dabei ist nicht zuletzt der kulturelle Austausch zwischen Frankreich und Deutschland einer der Motoren für die Einigung Europas. Und die Höchster Vereine verstehen es, mit ihren aktiv gelebten Verbindungen über regionale und internationale Grenzen hinweg diesen Motor regelmäßig mit Treibstoff zu versehen. Das diesjährige Höchster Schlossfest bietet dabei – unterstützt von den LIONS Clubs „Lyon Bellecour“ und „Höchst Main-Taunus“ – einmal mehr die Bühne für den kulturellen Austausch mit Frankreich und bringt uns erneut viele neue Anregungen: In 2011 wird ein Kultur-Kanal die Rhône und den Main verbinden. Darüber hinaus findet sich das Motto „Höchst französisch“ in vielen Punkten des Programms des diesjährigen Höchster Schlossfestes auch in der Kleinschreibung „höchst französisch“ wieder. Dabei wird den Besuchern von kulinarischen Genüssen bis zum musikalischen Ohrenschaus aufs Neue sehr viel geboten.

Die zurückliegenden Jahre haben gezeigt, dass das Ziel, über die Schlossfestpartnerschaft hinaus dauerhafte Freundschaften zu bilden, erreichbar ist. Basierend auf der 40-jährigen Städtepartnerschaft zwischen Lyon und Frankfurt sowie der 30-jährigen freundschaftlichen Jumelage der Lions „Lyon Bellecour“ und „Höchst Main-Taunus“, kann und wird dies auch in diesem Jahr wieder gelingen – dessen bin ich mir sicher!

Ich wünsche den Verantwortlichen des Höchster Vereinsringes viel Erfolg und uns allen ein unterhaltsames und freundschaftsstiftendes Höchster Schlossfest.

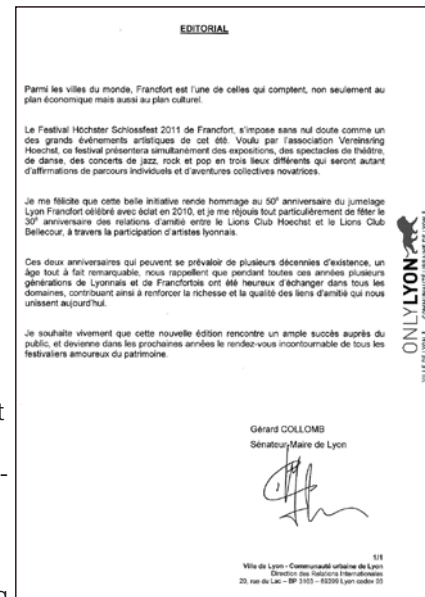
Jürgen Vormann
Vorsitzender der Geschäftsführung
Infraserv GmbH & Co. Höchst TG



Unter den Städten der Welt gehört Frankfurt zu den Städten von großer Bedeutung, nicht nur in wirtschaftlicher, sondern auch in kultureller Hinsicht. Das Höchster Schloßfest 2011 in Frankfurt ist ohne Zweifel eines der großen künstlerischen Ereignisse dieses Sommers. Das vom Vereinsring Höchst organisierte Ereignis umfasst gleichzeitig Ausstellungen, Theater- und Tanzaufführungen sowie Jazz-, Rock- und Pop-Konzerte an drei verschiedenen

Orten, die allesamt sowohl Ausdruck individueller Leistungen sind als auch gemeinschaftliche, innovative Highlights darstellen. Ich begrüße, dass diese schöne Initiative das 50-jährige Jubiläum der Städtepartnerschaft zwischen Lyon und Frankfurt ehrt, das wir mit Freude 2010 gefeiert haben, und ich freue mich ganz besonders, das 30-jährige Jubiläum der Freundschaft zwischen dem LIONS Club Höchst und dem LIONS Club Bellecour, unter Mitwirkung von Künstlern aus Lyon zu feiern. Diese beiden Jubiläen, die bereits mehrere Jahrzehnten umfassen – in jedem Fall ein bemerkenswerter Zeitraum - erinnern uns daran, dass während all dieser Jahre mehrere Generation von Menschen aus Lyon und aus Frankfurt das Glück hatten, sich in allen Bereichen auszutauschen und auf diese Weise dazu beigetragen haben, den Reichtum und die Qualität dieser freundschaftlichen Beziehungen, die uns heute verbinden, zu stärken. Ich wünsche sehr, dass die aktuelle Auflage des Festes einen großen Erfolg in der Öffentlichkeit erfährt und dass es auch in den nächsten Jahren ein Zusammentreffen aller Freunde der Kultur wird, das man nicht verpassen darf *(Text frei übersetzt)*.

Gérard Collomb
Senator/Bürgermeister von Lyon





Das Jahr 2010 war geprägt von zwei runden Jubiläen: 50 Jahre Städtepartnerschaft zwischen Lyon und Frankfurt am Main sowie 30 Jahre Partnerschaft (Jumelage) der LIONS Clubs Lyon Bellecour und Höchst Main-Taunus. Vertreter der beiden Clubs haben im Herbst des Jahres 1980 ihre Partnerschaft im Römer begründet, genauso, wie sie dies bereits im Mai des Jahres 1980 im Rathaus der Stadt Lyon vorgenommen haben.

Damit haben sich die beiden Clubs nicht nur in die Tradition der Städtepartnerschaft der beiden Heimatstädte begeben, sondern auch eine zentrale Zielsetzung der LIONS-Bewegung beherzigt, die schon in den Grundsätzen von LIONS International festgehalten ist: „Eines der Ziele von LIONS ist die Verbindung der Clubs in Freundschaft, Kameradschaft und gegenseitigem Verständnis. Freundschaft ist das Ziel und nicht als Mittel zum Zweck zu betrachten.“

Anlässlich der gemeinsamen Feier der runden Jubiläen haben sich die LIONS Clubs Lyon Bellecour und Höchst Main-Taunus auf eine neue gemeinsame Aktivität verständigt. In Abstimmung mit dem Vorstand des Höchster Vereinsringes, der uns LIONS bei Veranstaltungen in Höchst stets mit Rat und Tat zur Seite steht, sind wir dieses Jahr zusammen mit unseren Freunden aus Lyon auf dem Höchster Schlossfest vertreten und tragen dazu bei, Kultur von der Rhône an den Main zu bringen.

Wir freuen uns, bei dem traditionsreichen Fest des Frankfurter Stadtteils Höchst aktiv teilnehmen zu können. Wir hoffen, damit eine neue langjährige Tradition zwischen den beiden Clubs, aber auch zwischen Lyon und Höchst, zu begründen und so unsere Freundschaft in gemeinsamen, gemeinnützigem Handeln zu vertiefen.

Dr. Dirk Nasri-Roudsari
Präsident LIONS Club Höchst Main-Taunus 2011/2012



„Fronkreich, Fronkreich“, wer kennt diesen Liedanfang nicht, der immer wieder im Radio zu hören ist. In diesem Stück sind sämtliche Klischees zum Thema enthalten, mehr nicht. Wir wissen, dass das natürlich nicht Alles sein kann.

Gemeinsam mit Ihnen wollen wir uns von diesen Klischees lösen und beim Höchster Schlossfest 2011 original-französische Kultur erleben. Das lässt sich kaum besser gestalten als mit entsprechenden persönlichen Beiträgen aus unserem Nachbarland, mit dem uns eine lange Geschichte verbindet.

Unterstützt werden wir dabei durch Freunde aus Lyon und Besuchern und Künstlern, mit denen Sie authentisch „Frankreich“ erfahren werden. Kunst in all ihren Facetten von Malerei bis zum Akkordeon wird uns begleiten.

Auch kulinarische Genüsse, die Sie vielleicht noch nicht kennen, werden Sie genießen können. Die Gäste aus Lyon Bellecour bringen Weine von der Rhône an den Main, und ein echter französischer Marktstand erwartet Sie am Schloss.

Das Team der vielen Helfer und Mitwirkenden ist dem Motto entsprechend eingestimmt und freut sich schon jetzt auf die drei Wochen Schlossfest 2011. Ich bin mir sicher, dass diese Freude auf Sie, liebe Besucher, überspringen wird. Wir werden ein Fest mit neuen Akzenten erleben und dieses Flair schätzen lernen.

Wir wünschen Ihnen und uns ein Schlossfest 2011 mit bleibenden Erinnerungen.

Thomas Meder
Vereinsring Frankfurt a/M-Höchst e.V.

Programm Höchster Schlossfest 2011 vom 18.Juni bis 11.Juli

Samstag, 18. Juni

18 Uhr bis 1 Uhr **Eröffnungsparty zum Höchster Schlossfest im Bolongarogarten** unter freiem Himmel mit dem



Blasorchester Höchst / Musikverein Unterliederbach



„Funk't an“ www.funk4you.com
Funk und Soul bis Mitternacht
Weitere Überraschungen. Eintritt frei

15 Uhr **Vereinsregatta 1. Frankfurter Schiffmodellbauclub** auf dem Höchster Stadtparkweiher

17 Uhr **17. Höchster Orgelsommer 2011**
„Wie geht eine Orgel?“ Orgelführung für Groß und Klein in der Justinuskirche Höchst, Justinusplatz
Vvk 8 Euro, Ak 10 Euro, Kinder 1 Euro

Sonntag, 19. Juni

10 bis 15 Uhr **Schlossfest-Regatta für Schiffmodellbaufreunde** des **1. Frankfurter Schiffmodellbauclubs** auf dem Höchster Stadtparkweiher
Anmeldung info@frankfurter-schiffs-modellbau-club.de

15 Uhr **Höchster Porzellanfiguren des 18. Jahrhunderts**
Öffentliche Führung mit **Birgit Zoike**
Höchster Porzellan-Museum im Kronberger Haus Bolongarostraße 152. Eintritt 3 Euro, erm. 1,50 Euro

17 Uhr **17. Höchster Orgelsommer 2011**
5. Konzert: Europäischer Jazz
Christian Muthspiel's Yodel Group



Hinreißende Homage an das Authentische aus dem Geist des Zeitgenössischen.
Justinuskirche Höchst, Justinusplatz
Vvk 13 Euro, Ak 15 Euro
In Trägerschaft der InfraserV Höchst



18 Uhr **„Querbeet“ – Musik aus vier Jahrhunderten Höchster Kammerorchester**

Leitung Christoph Goebel
Kronberger Haus, Bolongarostraße 152
Eintritt frei! Um eine Spende wird gebeten.

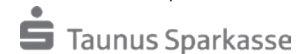
20.30 Uhr **SOMMERNACHT AM SCHLOSS**



JOCHEN MALMSHEIMER

„Wenn Worte reden könnten oder: 14 Tage im Leben einer Stunde“

Literarische Comedy aus der Anstalt Altes Schloss Höchst, Schlossterrasse
www.neues-theater.de
Vvk 21 Euro (zzgl. Gebühr), Ak 25 Euro
Die SOMMERNACHT AM SCHLOSS wird unterstützt von der Taunus Sparkasse



Montag, 20.Juni

20.30 Uhr **SOMMERNACHT AM SCHLOSS**



LALELU „Pech im Unglück – Die a-cappella-Lebensberatung“

Altes Schloss Höchst
Schlossterrasse
Vvk 21 Euro (zzgl. Gebühr)
Ak 25 Euro

Dienstag, 21.Juni

20.30 Uhr **SOMMERNACHT AM SCHLOSS**



1.ALLG. BABENHÄUSER PFARRER(!)-KABARETT
„Mose war ein Mehrteiler“

Altes Schloss Höchst
Schlossterrasse
Vvk 21 Euro (zzgl. Gebühr)
Ak 25 Euro


Mittwoch, 22. Juni

19 Uhr **Die „ersamen Hern“ aus St. Antonie.**
Wie die Antoniter nach Höchst kamen
Lichtbildvortrag **Dr. Wolfgang Metternich**
Höchster Porzellan-Museum im Kronberger Haus
Bolongarostraße 152
Zu diesem Thema die Sonderausstellung
Die Antoniter in Höchst

Donnerstag, 23. Juni

19.30 Uhr **Rezibabbel Mario & Viktor Gesiarz**
**„Es kimmt net, es kimmt net,
es kimmt net dezu!“**
150 Jahre Stoltzes "Frankfurter Latern"
Rektoratsgarten der Justinuskirche
Justinusplatz, Eintritt frei
Gesponsert von der Frankfurter Sparkasse



 **1822-Stiftung**
Stiftung der Frankfurter Sparkasse

17 Uhr **17. Höchster Orgelsommer 2011**
**„Heiße Rhythmen
von Alemannien bis Argentinien“**
Irmtraud Tarr, Orgel
Edward H. Tarr, Trompete, Schlagwerk
Vvk 13 Euro, Ak 15 Euro

Freitag, 24. Juni

20.30 Uhr **SOMMERNACHT AM SCHLOSS**



MATTHIAS TRETTER
„Staatsfeind Nr. 11“
Polit-Kabarett, jung und wild
Altes Schloss Höchst, Schlossterrasse
Vvk 21 Euro (zzgl. Gebühr)
Ak 25 Euro

19.30 Uhr **Theater in der Schleifergasse TIDS**
www.tids-hoechst.de
**„Verrückte haben's
auch nicht leicht...“**
Rektoratsgarten Justinuskirche
Justinusplatz
Eintritt 6 Euro



Samstag, 25. Juni

11 Uhr **Theater in der Schleifergasse TIDS**
„Verrückte haben's auch nicht leicht...“
Veranstaltung für Lebenshilfe
Rektoratsgarten Justinuskirche, Justinusplatz
Eintritt 6 Euro

18 Uhr **Konzert zum Schlossfest**
Evangelische Stadtkirche Höchst a.M.
Dagmar Lakomek Querflöte
Dietrich von Knebel Orgel
Eintritt frei

19.30 Uhr **Theater in der Schleifergasse TIDS**
„Verrückte haben's auch nicht leicht...“
Rektoratsgarten Justinuskirche, Justinusplatz
Eintritt 6 Euro

20.30 Uhr **SOMMERNACHT AM SCHLOSS**



GITTE HAENNING & BAND

„Was Ihr wollt“

Ihre schönsten Songs in neuem Gewand
Altes Schloss Höchst, Schlossterrasse
Vvk 25 Euro (zzgl. Gebühr)
Ak 29 Euro

Sonntag, 26. Juni

8 bis 11 Uhr **29. Gemeinschaftsfischen**
Sindlingen, Sindlinger Mainwiesen
Fischerzunft zu Höchst am Main von 1347

11 Uhr bis 12.30 Uhr **„Höchst theatralisch“** Kostümführung
Silke Wustmann und **Mario Gesiarz**
Treffpunkt: Brunnen Höchster Schlossplatz
Eintritt frei, Anmeldung nicht erforderlich!



*Unterstützt vom
Presse- und Informationsamt
der Stadt Frankfurt*

15 Uhr **Die Rezeption Höchster Porzellane
im 19. und 20. Jahrhundert**
Öffentliche Führung mit **Birgit Zoike**
Höchster Porzellan-Museum im Kronberger Haus
Bolongarostraße 152
Eintritt 3 Euro, ermäßigt 1,50 Euro

15.30 Uhr **Hessepop auf dem Schlossplatz**



mit der Band

Reimtext www.reimtext.de

„E bissi babisch“

Unterstützt von

Jazzfreunde Höchst

17 Uhr **17. Höchster Orgelsommer 2011**
Orgel-Komposition, Improvisation

Gabriel Margheri Lyon (Frankreich)

Justinuskirche Höchst, Justinusplatz

Vvk 8 Euro, Ak 10 Euro

19.30 Uhr **Theater in der Schleifergasse TIDS**
„Verrückte haben's auch nicht leicht...“

Rektoratsgarten Justinuskirche, Justinusplatz

Eintritt 6 Euro

Dienstag, 28.Juni

18 Uhr bis **„Höchst barock - Der Bolongaroplast“**

Verborgene Blicke hinter die Kulissen

Führung mit **Silke Wustmann**

Treffpunkt: Foyer des Bolongaropalastes,
Bolongarostraße 109

Eintritt frei, Anmeldung nicht erforderlich!

Unterstützt vom

Presse- und Informationsamt der Stadt Frankfurt

19 Uhr **Teufel, Geister und Dämonen**

Autoren-Lesung und Buchvorstellung mit Umtrunk

Dr. Wolfgang Metternich

Höchster Porzellan-Museum im Kronberger Haus

Bolongarostraße 152

Mittwoch, 29.Juni

17 Uhr **„Bei Bolongaros zu Gast“**

Führung im Bolongaropalast mit **Silke Wustmann**

Treffpunkt: Foyer des Bolongaropalastes,
Bolongarostraße 109

Eintritt frei, Anmeldung nicht erforderlich!

veranstaltet vom

Höchster Porzellan-Museum/Kronberger Haus

20 Uhr **Klassik-Gala Höchst**

Die schönsten Melodien

aus Frankreich von „Carmen“

bis „Hoffmanns Erzählungen“



Altes Schloss Höchst, Schlossterrasse

Karten unter www.operaclassica.de

und allen ReserviX angeschlossenen Verkaufsstellen

Freie Platzwahl, Einlass 19 Uhr

Eintritt Kat. 1 Vvk 32 Euro, Ak 35 Euro

Kat. 2 Vvk 27 Euro, Ak 30 Euro

Donnerstag, 30.Juni

19.30 Uhr **Rezibabbel** www.rezi-babbel.de

„Die Lieb' is e verdeiwelt Ding“

Mario Gesiarz & Rainer Weisbecker

Unter freiem Himmel im Rektoratsgarten der
Justinuskirche, Justinusplatz. Eintritt frei

Freitag, 1.Juli

20 Uhr **Zöllerband** www.zoellerband.de



Altes Schloss Höchst

Schlossterrasse

Eintritt frei

Unterstützt von der Frankfurter Sparkasse



Samstag, 2.Juli

14 bis **ALTSTADTFEST DER VEREINE**

24 Uhr

14 Uhr **„Montmaa!“ Kunst am Main**

Open-Air-Kunstmarkt am Mainufer/Batterie

15 Uhr **Livemusik** auf dem Schlossplatz

19 Uhr **The International Cajun Trio**



Laissez le bons temps rouler!
Let the good times roll!
www.international-cajun-trio.de
auf dem Schlossplatz
Eintritt frei

15.30 Uhr **Blasorchester St. Dionysius** Kelkheim-Münster
bis 18 Uhr Volksmusik auf der Bühne der Kolpingfamilie
Justinusplatz, Eintritt frei

19 Uhr **Trio Red Roses** www.red-ros.de



Schlager, Oldies, Pop,
Country
Bühne der Kolpingfamilie
Justinusplatz
Eintritt frei

20 Uhr **HMP Band** www.hmp-band.de



Rock- und Oldieformation
aus Hofheim am Taunus
Altes Schloss Höchst
Schlossterrasse
Eintritt frei

Orgelkonzerte zum Höchster Altstadtfest

Justinuskirche Höchst, Justinusplatz
Eintritt frei, Spende für den Orgelsommer

15 Uhr **Shen Shen** Sopran, **Rudi Opermann** Trompete,
Gisèle Kremer Orgel

21 Uhr **Gospelchoir der Thomaskirche Leipzig**

Sonntag, 3. Juli

14 bis 22 Uhr **ALTSTADTFEST DER VEREINE**

11 Uhr **Gottesdienst** auf dem Justinusplatz

10.30 bis 13.30 Uhr **Blasorchester St. Dinoysius** Kelkheim-Münster
Volksmusik auf der Bühne der Kolpingfamilie
Justinusplatz, Eintritt frei

11 bis 14 Uhr **Frühschoppen** mit dem Duo „Two 4 you“



Gesang und Gitarre
von Chanson bis Pop
Altes Schloss Höchst
Schlossterrasse, Eintritt frei

14 bis 16.30 Uhr **„Babbische Finger un komische Dinger“**
Rainer Weisbecker



mit Mundartliedern und Blues
in zwei Teilen
Bühne der Kolpingfamilie
Justinusplatz
Eintritt frei

15 Uhr **Höchster Porzellane**
im Spiegel des bürgerlichen Lebens
Öffentliche Führung mit **Birgit Zoike**
Höchster Porzellan-Museum im Kronberger Haus
Bolongarostraße 152
Eintritt 3 Euro, ermäßigt 1,50 Euro

15 Uhr **Jazzparade Union Brass Band** mit Platzkonzert
auf dem Schlossplatz

18 bis 21.30 Uhr **Ann Doka & Band** www.anndoka.com



Pop, Country und Folk
Bühne der Kolpingfamilie
Justinusplatz
Eintritt frei

19 bis 22 Uhr **Paddy Schmidt** www.paddy.de



Irische Musik
auf dem Schlossplatz
Eintritt frei

19 bis 22 Uhr **Flashback** www.flashbackband.de



Classic Rock und mehr...
Altes Schloss Höchst
Schlossterrasse
Eintritt frei

Orgelkonzerte zum Höchster Altstadtfest

Justinuskirche Höchst, Justinusplatz
Eintritt frei, Spende für den Orgelsommer

15 Uhr **Katja Leber** Harfe, **Julia Hillig** Oboe

16.30 Uhr **Hans Uwe Hielscher** Orgel

Montag, 4. Juli

19.30 Uhr **Rufzeichen in taubenblau**
Benedikt Baum Rezitation und Chansons
Ein poetisch-musikalischer Spaziergang
Buchhandlung am Schloss, Bolongarostraße 182
Eintritt 8 Euro, Anmeldung unter 069-37004890

Mittwoch, 6. Juli

17 Uhr **„Versteckte Schätze im Bolongaroplast“**
Führung im Bolongaropalast mit **Silke Wustmann**
Treffpunkt: Foyer des Bolongaropalastes,
Bolongarostraße 109
Eintritt frei, Anmeldung nicht erforderlich!
veranstaltet vom
Höchster Porzellan-Museum/Kronberger Haus

Freitag, 8. Juli, bis Montag, 11. Juli

KERB AM MAINUFER

Der moderne Vergnügungspark am Mainufer
freut sich auf Ihren Besuch!

Freitag, 8. Juli

19 bis **Höchster Rock-Oldie-Night**
24 Uhr 18 Uhr Einlass



Swampmoon www.swampmoon.de
Creedance-Clearwater-Revival-Cover
aus Mainz

Mad Zeppelin
www.mad-zeppelin.de
Beste Led-Zeppelin-Cover-Band
(Classic Rock)

Altes Schloss Höchst, Schlossterrasse, Eintritt frei

20 Uhr **Cuba Vista** Musik aus Südamerika



Kultur unterm Dach e.V.
Alte Schlosserei
Albanusstraße 14

Eintritt frei, Einlass 19 Uhr
Spenden sind sehr willkommen

Samstag, 9. Juli, und Sonntag, 10. Juli

11 bis **Französischer Gourmet-Markt**
18 Uhr auf dem
Höchster Schlossplatz




Gisella mit bezaubernder
Musette-Musik, Eintritt frei

11 bis **Historisches Lagerleben** im Schlossgraben
22 Uhr Eintritt frei

Samstag, 9. Juli

Tag des
Höchster Kreisblatts
und der
Volksbank Höchst a. M.

Höchster
Kreisblatt

Volksbank 
Höchst a.M. eG

18 Uhr Altes Schloss Höchst, Schlossterrasse, Eintritt frei



REWIND
www.rewind-music.de
Coverband



Sweden4ever
A Tribute To ABBA
www.sweden4ever.de
Coverband
Hits von Abba pur

Sonntag, 10. Juli

Tag der
Taunus Sparkasse

 Taunus Sparkasse

11 Uhr **Jazz-Frühshoppen**



La Vida und Caro
Altes Schloss Höchst
Schlossterrasse
Eintritt frei

15 Uhr



Isa Hörning Solo
Eigenkompositionen
und Coverstücke

19 bis
22 Uhr



Cover kiddz
www.coverkiddz.de
70er Rockcover

Altes Schloss Höchst, Schlossterrasse. Eintritt frei

15 Uhr

Kulinarische Tafelfreuden des 18. Jahrhunderts
Öffentliche Führung mit **Birgit Zoike**
Höchster Porzellan-Museum im Kronberger Haus
Bolongarostraße 152
Eintritt 3 Euro, ermäßigt 1,50 Euro

10.30 bis
12 Uhr

**Blasorchester Höchst /
Musikverein Unterliederbach**
Konzert im Victor-Gollancz-Haus. Eintritt frei

Montag, 11.Juli

20 Uhr

Abschlusskonzert
**Blasorchester Höchst/
Musikverein Unterliederbach**
Altes Schloss Höchst, Schlossterrasse, Eintritt frei

22.30 Uhr

Großes Abschluss-Feuerwerk am Mainufer
Natürlich unter freiem Himmel...
Eintritt frei
gesponsert
von der *Infraserv Höchst*



ca.23 Uhr

Orgelkonzert nach dem Feuerwerk
Justinuskirche Höchst, Justinusplatz
Eintritt frei (Spende für den Orgelsommer)

HÖCHSTER KULTURSOMMER 2011

Veranstaltungen vor und nach dem Schlossfest

■ 17. HÖCHSTER ORGELSOMMER 2011

Jeweils 17 Uhr in der Justinuskirche Höchst, Justinusplatz
Vvk 8 Euro, Ak 10 Euro

Donnerstag, 2.Juni (Himmelfahrt), **Eröffnungskonzert**
Michail Klimaschweski Bachtrompete, **Rolf Henry Kunz** Orgel
Montag, 13.Juni (Pfingsten), **Orgelmusik zum Pfingstfest**
Matthias Jacob Orgel

Sonntag, 17.Juli, Der Atem der Zeit
Helmut Hauskeller Panflöte, **Martin Heß** Orgel

Sonntag, 31.Juli, Spanische Orgelmusik
Esteban Elizondo Iriarte Orgel

Sonntag, 14. August
Spanische und südamerikanische Gitarrenmusik solo
Christian Reichert Gitarre

Sonntag, 28. August, Orgelkonzert, Gerard Gillen Orgel
Sonntag, 11. September, Gloria in excelsis Deo
Christ the King Choir Frankfurt
Simon Harden Leitung, **Alexander Dietzel** Orgel

■ SOMMERNACHT AM SCHLOSS 2011

20.30 Uhr im Alten Schloss Höchst, Schlossterrasse
www.neues-theater.de
Vvk 21 Euro (zzgl. Gebühr), Ak 25 Euro

Mittwoch, 15.Juni GUSTAV PETER WÖHLER BAND
„Boys don't cry“, das neue Song-Programm

Freitag, 17.Juni SISSI PERLINGER
„Gönn' Dir 'ne Auszeit“,
Comedy Entertainment der Sonderklasse

■ SHORTS AT MOONLIGHT KURZ FILM FESTIVAL

Mittwoch, 13.Juli, bis Sonntag, 17.Juli Einlass 20 Uhr
21.30 Uhr im Alten Schloss Höchst, Schlossterrasse
Eintritt 8 Euro, Festivalpass 20 Euro bei www.kurzfilmfestival.de

■ KINDER-MUSIKFESTIVAL IM SCHLOSS

Sonntag, 14. August Einlass 13 Uhr
im Alten Schloss Höchst, Schlossterrasse
14 bis 15 Uhr **Grimms Märchenkonzert**
15.45 bis 16.45 Uhr „**Rumpelstil**“, Kinder-Rock-Band aus Berlin
Kinder 9 Euro, Erwachsene 16,50 Euro

Leben in Lyon oder wie Gott in Frankreich



Gaius Julius
Caesar, Turin

Caesar hatte natürlich seine Finger im Spiel. Bei seiner Eroberung Galliens fiel ihm am sumpfigen Zusammenfluss von Rhône und Saône eine kleine keltische Siedlung namens Condate ins Auge, die für ihn ab dem Jahr 58 v.Chr. für zehn Jahre zur wichtigsten Basis bei der Eroberung Galliens wurde. In seinem Buch „De bello gallico“ (Vom gallischen Krieg) eine Plage für Generationen von Lateinschülern, berichtet er ausführlich über seine Feldzüge. Sie machten den Bewohnern des Landes durchaus keine Freude, bereiteten aber die Verbindung der römischen Kultur mit der gal-lischen Lebensart vor, die vieles im französischen Wesen bis zum heutigen Tage prägt. Damit das

alles auch gut verwaltet wurde, brauchte Gallien eine Hauptstadt. Caesar hatte zwar den Ort bestimmt, Lyon, die erste Hauptstadt Frankreichs hat er aber nicht gegründet. Unglücklicherweise kam seine Ermordung an den Iden des März im Jahr 44 v.Chr. dazwischen. Also machte sich sein alter Kampfgefährte Munatius Plan-cus an das Werk der Stadtgründung, das bald prächtig gedeihen sollte. So prächtig, dass der alte Kämpfer in seiner Grabinschrift in Gaëta von etwa 15 v. Chr. die Gründung Lyons und von Augusta Raurica bei Basel eigens unter seinen Taten aufführte. Ansonsten wird von dem Gründer von Lyon nicht gerade Lobenswertes berichtet. Ein Opportunist, ein Wendehals war er in jedem Fall.



Grabinschrift des Munatius Plancus in Gaëta
mit der Erwähnung von Lugdunum/Lyon

Aber das ermöglichte es ihm wenigstens, unter dem neuen Machthaber, dem Kaiser Augustus, friedlich im Bett zu sterben, damals keine

Selbstverständlichkeit. Immerhin errichteten ihm seine beiden Gründungen ehrende Denkmäler.

Aber halten wir uns nicht zu lange bei den Gründungsgeschichten auf. Wie bekannt, ist Lyon schon lange nicht mehr die Hauptstadt Galliens oder Frankreichs, wie sich die Gegend heute nennt. Die Stadt behauptet unter den Metropolen des Landes hinter Paris und Marseille einen beachtlichen dritten Platz. Über Lyon kam im 2. Jahrhundert das Christentum nach Mitteleuropa, und im Mittelalter gehörte die Stadt gar von 1032 bis ins 14. Jahrhundert zum Machtbereich der deutschen Kaiser. Seither ist sie französisch

durch und durch, aber mit einer ganz eigenen Prägung. Viele kennen Lyon nur von einem engen Stück Autobahn, die sich am Rande der Stadt unter dem Bahnhof Perrache hindurch-zwängt. Auf dem Weg von Norden an die sonnigen Strände der Côte d'Azur, der Provence und des Languedoc scheint es keinen Grund zu geben, hier lange zu verweilen. Auch die Sehens-würdigkeiten der Stadt sind überschaubar: eine ganz ordentliche Kathedrale, die sich jedoch zwischen südländischer Romanik



Die Kathedrale vom
Hügel La Fourvière
und eine Innenansicht

und burgundischer Gotik nicht so recht entscheiden kann, und eine malerische Altstadt, in der sich der Besucher jedoch, wenn er sich ohne Begleitung in die engen Gänge und Korridore der „Traboules“ begibt, leicht verirren kann. Und über allem thront



Die Traboules—
verborgene Durchgänge
in der Altstadt

ein architektonisches Gebilde, von dem man partout nicht sagen kann, ob es die wahre Stadtkrone oder ein Ausbund an Scheußlichkeit ist.

Die Rede ist von der Basilika Notre-Dame-de-Fourvière, einem Sühnebauwerk für die Niederlage im Krieg von 1870/71. Beim Anblick dieses Bauwerks vermeint man Stimmen zu hören, die behaupten, wer solche Gebäude errichte, müsse jeden Krieg zu Recht verlieren. Gewiss, die Lage hoch über der Stadt ist einzig-artig. Sie sorgt dafür, dass man die Kirche unmöglich übersehen kann. Im Innern wird man von überladener Pracht, zusammengesetzt aus allem was die abendländische Kunst so nie haben wollte, förmlich erschlagen. Das ist so schauerlich, dass man sich entweder von der nahen Terrasse in die Tiefe stürzen möchte oder in einem Anfall von Verzweiflung das Ganze einfach schön findet.



*Notre-Dame de-Fourvière
und Kathedrale und links
die Innenansicht der Fourvière*

Fourvière ist übrigens von Forum abgeleitet. Und tatsächlich, hier oben lag das Zentrum der römischen Stadt. Man mied in der Antike die sumpfige Flussniederung und ließ dort, in der Gegend des Stadtviertels Croix Rousse, weiterhin die unterworfenen Kelten wohnen, was dazu führte, dass sich erst im Mittelalter an den beiden Flüssen und ihren Häfen die reiche Handelsstadt Lyon herausbildete, deren Altstadt heute zum Weltkulturerbe zählt. Von den Römern blieben immerhin beachtliche bauliche Reste erhalten, unter denen die Theateranlagen noch vom Glanz der ersten Jahrhunderte zeugen. Was aber macht, bei aller Durchschnittlichkeit, denn eigentlich den Reiz von Lyon aus?

Da ist zuerst einmal die geografische Lage. In Lyon beginnt Südfrankreich. Wenn im Frühjahr in den nahen Alpen noch der dicke Schnee liegt,



Das Römische Theater von Lyon

weht unten im Rhôneetal schon ein mildes Lüftchen in Richtung Norden. Lyon bekommt davon seinen guten Teil ab. Und in heißen Sommern schafft es bisweilen sogar eine frische Meeresbrise auf dem gleichen Weg bis hierher. Das hat zu allen Zeiten dazu geführt, dass hier Landwirtschaft und Weinbau besonders gute Bedingungen vorfanden. Nein, Weinberge und Obstwiesen findet

man in der Stadt heute nicht mehr. Die Banlieue ist wie andernorts geprägt von ausgedehnten Anlagen der chemischen und der alten Textilindustrie. Aber die Umgebung hat es in sich.

Es gibt nichts besseres als etwas Gutes. Dieser ebenso banale wie wahre Satz ist durchaus geeignet, dem Liebhaber eines schmackhaften Essens den Zugang zur Küche entlang der Rhône zu eröffnen. Lyon ist ohne Zweifel die gastronomische Hauptstadt Frankreichs. Der beste Beleg für diese These ist Altmeister Paul Bocuse, in dessen Küche im nahen Collonges au Mont d'Or die „Nouvelle Cuisine“ ihren Siegeszug begann. Er blieb nicht der einzige. Allein rund um Lyon sind die Drei-Sterne-Lokale kaum noch zu zählen. Aber man muss keinen Geldsack mit sich führen, will man Lyon und Umgebung mit dem Gaumen genießen.



Käse und frischer Fisch (nicht nur an der Küste) in einer Markthalle

Die Stadt ist in weitem Bogen von Landschaften umgeben, die in der Lage sind, ohne Unterlass das Beste für Küche und Keller in die Stadt zu liefern. Und das seit Jahrhunderten. Böse Zungen behaupten ja, die heutige französische Küche wäre ohne den Italienfeldzug des französischen Königs Karl VIII. nie über das Niveau des südlichen Lappland hinausgekommen. Damals erst habe man entdeckt, dass Essen auch eine Gaumenfreude sein kann, und zunächst einmal fleißig beim südlichen Nachbarn Nachhilfe genommen. Ausgeschlossen ist das nicht. Von hier über Savoyen und Piemont nach Italien ist es nur einen Katzensprung.

Wen dem so ist, dann hat man in Lyon besonders gut aufgepasst. Und man nutzte die Erzeugnisse der umgebenden Regionen. Das beginnt mit der Bresse im Norden, aus der nicht nur die weltberühmten Hühner kommen. Hier gibt es nahezu alles, was die Geschmacksnerven zum Jubeln bringt. Nach Osten, in Richtung Alpen, weiden auf den Höhen glückliche Kühe. Je höher man kommt, desto mehr gewinnen die Milchwirtschaft und die

Käseherstellung an Bedeutung. Sogar die nicht allzu weit weg wohnenden Schweizer dürfen hier ihren Alpenkäse anbieten. Im südlichen Hügelland dominiert dann der Anbau von Obst und Gemüse. Aber auch ganze Wälder von Walnussbäumen prägen die Landschaften an der Isère und bei Grenoble.

Jenseits der Isère wird es rau und gebirgig. In den Schluchten der Dauphiné und auf den steilen Hängen werden die glücklichen Kühe bald von Ziegen und Schafen abgelöst, Garanten für überaus aromatische und würzige Käsesorten, von den mannigfaltigen Möglichkeiten, diese Tiere in einen saftigen Braten zu verwandeln, einmal abgesehen. Dieses Gebirge zwischen Lyon und dem Mittelmeer war lange eine bettelarme Landschaft, weshalb man es hier schon früh mit dem Kartoffelanbau versuchte. Heraus kam unter anderem das „Gratin Dauphinois“, in Sahne gebackene hauchdünne Kartoffelscheiben.

Wem diese Metamorphose nicht zusagt, der kann es ja mit Bachforellen oder auch frischem Fisch, der schnell von den Mittelmeerhäfen hierher geliefert wird, versuchen. Beim Fleisch sollte man allerdings im Westen von Lyon das Charollais nicht aus den Augen verlieren. Die berühmten, heute in ganz Frankreich anzutreffenden weißen Rinder und, nicht zu vergessen, die dortigen Schafe suchen als Fleischlieferanten ihresgleichen. Dass wir es immer auch mit einer Bauernküche zu tun haben, zeigen die in Lyon so zahlreichen Gerichte aus Innereien. Das mag nicht jedermanns Geschmack sein, aber was man hier daraus macht, kann sich sehen lassen

Wem jetzt nicht das Wasser im Munde zusammenläuft, dem ist nicht mehr zu helfen. Solche Mahlzeiten wollen in kleinen Bissen und mit Bedacht heruntergespült werden. Die Weine der Region stehen hinter dem Angebot an Essbarem nicht zurück. Wenig bekannt, aber von vorzüglicher Qualität sind zunächst einmal die Tropfen aus der Franche-Comté, dem Jura nördlich von Lyon. Die bedeutendste Appellation ist der Arbois. Ihm stehen der Vin Jaune aus Château-Chalon und der seltene weiße L'Étoile nicht nach.

Im wahrsten Sinne des Wortes in aller Munde ist natürlich der Côtes du Rhône. Das ist zunächst einmal ein etwas unbestimmter Oberbegriff für alle Weine von Vienne bis Avignon. Einzelne Namen ragen jedoch turmhoch aus diesem ellenlangen Weinanbaugebiet hervor: der Côte Rôtie, ein auf schwer zu bearbeitenden Terrassen regelrecht „gerösteter“ Wein, der Crozes-Hermitage, ein Rotwein, den wahrscheinlich schon die Griechen in Marseille tranken, und natürlich der Châteauneuf-du-Pape,



Das päpstliche Wappen zeigt den echten Châteauneuf-du-Pape an



Ein würdiger Vertreter des Beaujolais

der berühmteste Wein des Rhône-tales. Mit ihm trösteten sich die Stellvertreter Christi während ihrer „babylonischen Gefangenschaft“ in Avignon und schafften es auf diese Weise, vom Leid einer gespaltenen Christenheit nicht allzu sehr heimgesucht zu werden.

Übergehen wir die Weine der Haute-Provence aus dem Ventoux und dem Lubéron, ohne ihre unbestreitbaren Qualitäten zu missachten, und wenden uns einer Weinlandschaft zu, deren Name fast schon Programm ist: dem Beaujolais. Schon allein der Name klingt fröhlich. Auf den Hügeln im Nordwesten von Lyon wachsen rote und weiße Gewächse, die man beim besten Willen nicht lange stehen lassen kann. Den Hochadel

dieser Gegend verkörpern zehn Ortschaften, die sich mit der Bezeichnung „Crus de Beaujolais“ schmücken, aber auch ein einfacher gestrickter Beaujolais Village ist nicht zu verachten.

Die Weine dieser Gegend wollen meist jung, innerhalb von drei bis fünf Jahren, getrunken werden, ganz gleich ob ein weißer aus dem Keller von André Forest, der schon an den Pouilly Fuissé aus dem benachbarten Mâconnais erinnert, oder die roten aus Brouilly, Fleurie oder Moulin à Vent. Vom hochgejubelten Primeur schweigen wir. Auch wenn dem französischen Staatspräsidenten mit viel Tam-Tam jedes Jahr das angeblich erste Glas gereicht wird, muss das eher als strafendes Zeichen der Politikverdrossenheit denn als Präsentation eines besonders gelungen Tropfens gewertet werden.

Und was hat Lyon selbst an Trinkbarem zu bieten? Fast hätten wir die Weine der Coteaux du Lyonnais von den Hügeln westlich der Stadt vergessen. Sie werden oft mit dem benachbarten Beaujolais vermischt und verwechselt, vielleicht, weil sie erst seit 1984 den Rang einer eigenen Appellation beanspruchen dürfen. Es handelt sich vor allem um Rot- und Roséweine die sich durch einen vergleichsweise niedrigen Alkoholgehalt auszeichnen,

ideale Begleiter einer leichten Mahlzeit aus der Nouvelle Cuisine.

Wie geht man nun mit diesem überreichen Angebot um? Den besten Zugang bietet ein Bummel über einen Markt und ein anschließendes Picknick am Rande eines Weinbergs oder in einem schattigen Park. Empfohlen seien die Terrassen im Schatten der schaurig-schönen Kirche Notre-Dame-de-Fourvière. Nicht nur hat man von hier aus eine fantastischen Blick über die Stadt Lyon samt Kathedrale und Altstadt zu Füßen, es ist auch der einzige Ort, wo man diese Kirche nicht dauernd anschauen muss. Wer den steilen Anstieg scheut, kann mit der Ausbeute von Märkten, Rotisseries und Weinhandlungen mit einer Bergbahn hier hoch gelangen.

Ach ja, die Märkte. Man muss nicht gleich den zentralen Großmarkt aufsuchen. Man gehe nur über einen beliebigen Wochenmarkt, am besten in einer Kleinstadt, unter Platanen, mit viel Muße und der Bereitschaft, seine Sinne wecken zu lassen. Zuerst wird das Auge von der Vielfalt der Farben und Formen angesprochen, dann kommt die Nase angesichts der vielfältigen Gerüche zu ihrem Recht. Wenn dann noch die stattliche Inhaberin einer Rotisserie oder der gewichtige Patron einer Charcuterie zum Probieren auffordern, kann sich niemand mehr diesem

Fest der Sinne entziehen. Auch ein Asket bekommt irgendwann Appetit. Man geht umher, genießt, schwätzt ein wenig und kauft rechtzeitig ein - denn um zwölf Uhr ist der Spuk zu Ende.

Dann klappen die Stände zusammen, wird der Platz leer und die umliegenden Restaurants füllen sich mit rundum zufriedenen Gestalten. Das ist „la France profonde“, die französische Provinz, wie sie liebt und lebt. Und wie sie lebt. Charles de Gaulle hat einmal geklagt, es sei unmöglich, ein Land zu regieren, das allein mehr als 500 Käsesorten hervor-

bringe. Es geht - aber nur zwischen 12 und 14 Uhr, wenn endlich alle am Mittagstisch Platz genommen haben. Der Reisende, der keinen Platz im Restaurant am Markt mehr ergattert hat, sei mit seinen Einkäufen auf das bereits erwähnte Picknick zurück verwiesen. Ein schattiger Waldrand oder der Saum eines Weinberges finden sich immer.

Man bekommt so langsam das Gefühl, als gäbe es im Lyonnais und den umliegenden Regionen nichts anderes als Essen und Trinken. Weit gefehlt! Erste Hinweise geben weitere Artikel in

diesem Festheft. Es handelt sich um eine reiche Kulturlandschaft, in der allerdings, nach guter französischer Tradition, das Kulinarische eine wichtige Rolle spielt. Andere haben darüber dicke Reisehandbücher und -führer geschrieben, da kann an dieser Stelle nur der Appetit angeregt werden, was allerdings wörtlich zu nehmen ist.



Da leben sie also, unsere Partner beim diesjährigen Schlossfest. Vielleicht bringen sie uns etwas mit oder wir fahren einfach hin. Der liebe Gott wurde mit Wohnsitz in Frankreich in verschiedenen Regionen vermutet. Zumindest einen Zweitwohnsitz könnte er in Lyon gehabt haben. Ein Besuch lohnt sich in jedem Fall. Na dann, *Bon Appetit*.

Wolfgang Metternich

Von Lyon in die Dauphiné

Die Heimat des Antoniterordens

„Do quame die ersamen Herr sci Antonius orden. Bie des erwidigen in gote vater und hern her Dyierich ertzbischoff zu

Adm Anno ut supra. Do quame die ersamen hern sä Antonius orden. Bie des erwidigen in gote vater und hern her Dyierich ertzbischoff zu mentze schencke zu erpach ge hoeste.

Notiz im Höchster Gerichtsbuch von 1441 über die Ankunft der Antoniter

mentze schencke zu erpach ge hoeste“. So lautet die Notiz im Höchster Gerichtsbuch von 1441 über die erste Niederlassung der Chorherren des Antoniter-Ordens in der kleinen mainzischen Amtstadt Höchst am Main. Wer waren diese Antoniter, wie sie allgemein bis zum heutigen Tage genannt werden? Und woher kamen sie eigentlich? Letztere Frage ist

leicht zu beantworten. Sie siedelten mitsamt ihrem Kloster von Roßdorf bei Hanau nach Höchst um. Aber die Frage nach ihrer wirklichen Herkunft, auch die zuvor gestellte Frage, wer oder was die Antoniter waren und was sie in Höchst so vor hatten, ist damit noch nicht beantwortet. Die Beschäftigung mit dem Schlossfestpartner Lyon gibt Anlass, auch einmal über die Stadtgrenzen der Metropole an Rhône und Saône hinaus zu schauen. Und da landet man fünfzig Kilometer südlich, in der angrenzenden Dauphiné, alsbald in dem kleinen Städtchen St. Antoine l'Abbaye, der Urheimat des Antoniterordens.

St. Antoine, schon einmal gehört? Wohl kaum! Schon mal dort gewesen? Warum denn? Bis auf einige Höchster, die mit verbissenem Eifer alles aufsuchen, was auch nur entfernt an die Antoniter erinnert, scheint es auch keinen Grund zu geben, dort hinzufahren. Vor den Antoniterfans wären da allenfalls die Käseliebhaber gefragt. Schließlich wird in unmittelbarer Nähe in St. Marcellin der gleichnamige Käse hergestellt, unter den schätzungsweise 500 bis 1000 Käsesorten Frankreichs einer aus der feineren Abteilung. Die nahe Gourmet-Hauptstadt Lyon lässt grüßen. Sonst noch was? Schauen wir uns in St. Antoine einmal um.

Eine Gasse in St. Antoine



Ladenschild mit Antoniterwappen in St. Antoine

St. Antoine liegt in einer gefälligen, aber nicht gerade aufregenden Hügellandschaft mit vielen Wiesen und Weiden, dazu ein paar Flecken Wald. Das war, bevor im Zuge der Industrialisierung die große Städte – so auch das nahe Lyon – die Landflucht beförderten, wohlhabendes Bauernland und ist heute tiefste Provinz: la France profonde, wie man hier sagt. Die Ortschaft selbst ist mit noch nicht einmal eintausend Einwohner allenfalls ein Dorf zu nennen. Die engen, steilen Gassen sind von hoch aufragenden,

uralten Häusern gesäumt. Neubauten gibt es fast nicht. Unterhalb des Ortes führt eine moderne Straße um das Gassengewirr herum. Die alte „Grand Rue“, die Hauptstraße, wäre selbst dem bescheidenen Durchgangsverkehr wohl kaum gewachsen.

Einen Grund, sich zu wundern, hat man dennoch. Fast schon am Ende der Bebauung gewahrt man hoch über den Häusern eine prächtige gotische Fassade, fast wie von einer großen Kathedrale. Steigt man nun, neugierig geworden, die engen Gassen nach oben, so steht man zunächst vor einem prächtigen Portal in den Formen des 17. Jahrhunderts und erreicht dann über eine für die hiesigen Verhältnisse schon fast überdimensionierte Platzanlage mit den im französischen Süden obligatorischen Platanen eine mächtige Klosteranlage. Hier residierten sie, die eingangs erwähnten „ersamen Herr sci Antonius orden“.

Blick auf die Abteikirche von St. Antoine



Das Portal zum Klosterbezirk
und die Platzanlage vor dem Kloster
in St. Antoine



Es waren natürlich nicht die Höchster Antoniter, die sich hier ein etwas zu groß geratenes Ferienhaus geleistet hätten. Wir stehen vor der Zentrale, dem Mutterhaus des Antoniterordens, von dem Höchst nur eine, wenn auch sehr angesehene, Niederlassung war. Schauen wir uns diesen Orden einmal etwas näher. Schon der erste Blick auf das Mutterhaus zeigt: Man war nicht irgendwer und hatte im Vergleich zu anderen geistlichen Orden so seine Eigenheiten.

Normalerweise gibt es in einem Kloster einen Abt, dazu die Priester- und die Laienmönche. Diese leben nach der Devise *ora et labora* – bete und arbeite – im Kloster, haben ein Keuschheits- und ein Armutsgelübde abgelegt und kümmern sich um die Welt außerhalb der Klostermauern nur soweit, wie es unbedingt notwendig ist. Ihr Ziel ist die ewige Seligkeit, und zwar schnell und ohne lange Umwege im irdischen Dasein.

Nicht so die Antoniter. Sie hatten nur einen einzigen Abt, nämlich den von St. Antoine. Allen anderen Klöstern in ganz Europa, und das waren so um die 370, stand eine Art Abteilungsleiter vor, Präzeptor genannt. Einige wenige Präzeptoren ragten an Bedeutung über ihre Kollegen hinaus und durften sich Generalpräzeptor nennen, so auch der Chef im Antoniterkloster zu Höchst. Aber alle unterstanden bedingungslos dem Abt in St. Antoine, der mit seinem Stiftskapitel allein das Sagen hatte. Man bezeichnete die Angehörigen des Ordens auch nicht als Mönche, sondern sie waren Chorherren und in dieser Eigenschaft allesamt Glieder des Ordens von St. Antoine.

Apropos Chorherren. Da unterschieden sich die „ersamen Herrn“ gewaltig von den Angehörigen der anderen Mönchsorden, mochten diese nun feine Priester- oder schuftende Laienmönche sein. Die Antoniterchorherren lebten nach der Regel

des Kirchenvaters Augustinus und in der war von einem Leben in persönlicher Armut kaum die Rede. Nur den Zölibat, das Keuschheitsgelöbnis, hatten sie einzuhalten. Aber auch das wurde mit viel Verständnis gehandhabt. Als im 16. Jahrhundert rufbar wurde, dass sich einer der „ersamen Herrn“ im Antoniterhaus zu Höchst eine Konkubine hielt, urteilte der Generalpräzeptor in



Sebald Beham -
Der Antoniterorden

Antonitern: „Schwarz/darauff blaw creutz ist ir kleyt, Sind all buben schwer ich ein eyd“.

Aber wir sind dabei, das Pferd von hinten aufzuzäumen. Die schuldige Gerechtigkeit wollen wir dem Orden von St. Antoine schon angedeihen lassen. Die ersten Jahrhunderte des Ordens waren nämlich nicht nur für die Chorherren, sondern auch für die Menschen in ganz Europa außerordentlich segensreich. Denen wurde nämlich von den Antonitern in schwerster Not in einer Weise geholfen, die uns heute noch Respekt abverlangt. Der Orden war ein reiner Hospitalorden – und dann folgt gleich das nächste Kuriosum – ein Orden, in dem nur eine einzige Krankheit behandelt wurde, die Mutterkornvergiftung, auch als Ergotismus bekannt.

Das war eine furchtbare Krankheit, die von pilzbefallenem und vergiftetem Korn herrührte. In Jahren mit feuchtem Frühjahr und unmittelbar folgenden heißen Sommern befällt der Mutterkornpilz *claviceps purpurea Tulasne* vor allem den Roggen und wurde im Mittelalter, als man die Gefährlichkeit des schwarzen kornartigen Pilzes auf der Ähre nicht einmal erahnen konnte, mit dem Korn gemahlen und in Brei und Brot eingenommen. Die

Flugblatt mit dem
hl. Antonius aus
dem 16. Jahrhundert

Folge waren schwere Durchblutungsstörungen, Halluzinationen und offener Wundbrand, die meist zum Tod, mindestens aber zu starken Verkrüppelungen führten. Symptome waren ein starkes Brennen auf der Haut, Heißhunger und kaum erträgliche Schmerzen in den abfaulenden Gliedmaßen, weshalb die Krankheit auch Antoniusfeuer genannt wurde.

Da man die Ursachen nicht kannte, glaubte man, der hl. Antonius habe die Krankheit wegen begangener Sünden gesandt. Die Krankheit grassierte vor allem in den Kornanbaugebieten Europas, Heilung und Hilfe gab es nicht. In dieser Situation wurde 1095 in St. Antoine eine kleine Hospitalbruderschaft gegründet, die sich der Pflege der an der Mutterkornvergiftung Erkrankten widmete. Sie erwählte sich den hl. Antonius den Großen als Patron, da man diesen nicht nur als Thaumaturgen, als den strafenden Verursacher dieser Krankheit sah, sondern auch als den Heiligen, der dieses Leiden auch besiegen konnte. Dieser machtvolle und auch ein wenig unheimliche heilige Herr kam nur auf Umwegen nach St. Antoine. Um 251/52 als Sohn wohlhabender Bauern in Ägypten geboren, wuchs er unbeschwert auf und scheint seine Jugend ziemlich sorglos verbracht zu haben. Es ist überliefert, dass er ein sehr schlechter Schüler war. Als aber seine Eltern verstarben, verschenkte der Zwanzigjährige nach Matthäus 19,21 „*gehe hin, verkaufe, was du hast, und gib's den Armen*“ seinen Besitz zog sich als Eremit in die Wüste zurück. Dort soll er vom hl. Paulus von Theben, einem Heiligen, der leider nie gelebt hat, zum wahren Glauben angeleitet worden sein, und wurde mit zahlreichen Schülern und Gefährten zum Begründer des abendländischen Mönchtums. Seine Gebeine liegen im ägyptisch/koptischen Antoniuskloster, einzelne Knochen finden sich jedoch auch in Florenz, Köln und Echternach – und eben in St. Antoine.



Dorthin soll sie der französische Adelige Jocelin 1070 aus Byzanz, wo der dem öströmischen Kaiser Waffenhilfe gegen die Seldschuken geleistet haben soll, als Dankesgabe gebracht haben. Ob das nach mittelalterlicher Art mit rechten Dingen zugegangen war, weiß nur der Heilige allein. Jedenfalls erwählte der Initiator der 1095 gegründeten Hospitalbruderschaft, Gaston de la Valloire, den neu zugezogenen Heiligen zum Patron der jungen Gemeinschaft, was zweierlei zur Folge hatten. Die unbestreitbar herausragenden Leistungen der ersten Antoniter wurden der Fürsprache



St. Antoine: Die Reliquien des hl. Antonius
im Hochaltar der Abteikirche

des Heiligen zugeschrieben und gaben gleichzeitig der Gemeinschaft ihren Namen – die Antoniter.

Ein mittelalterliches Hospital war ein Ort zum Sterben. Die armen Teufel, die es hierher schafften, hatten das ewige, nicht das irdische Leben vor

Augen. Dennoch müssen sich die Antoniter in der mittelalterlichen, noch sehr begrenzten Kräutermedizin so gut ausgekannt haben, dass sie, wenn sie die Mutterkornvergiftung schon nicht besiegen, so doch in ihren Auswirkungen lindern konnten. Der Zustrom der Kranken nach St. Antoine war enorm, und sie brachten nicht nur ihre Hoffnung, sondern als Dank für die Hilfe in der Not auch Geld und Stiftungen mit. Die Hospitalbruderschaft wurde reich, gründete neue Niederlassungen und breitete sich schon im 12. Jahrhundert über Frankreich hinaus in den Nachbarländern aus. Schon vor 1200 wurde in Roßdorf bei Hanau eine Niederlassung gegründet, das spätere Antoniterkloster Roßdorf/Höchst.

Natürlich profitierte auch die Zentrale in St. Antoine von den Leistungen und dem guten Ruf der Hospitalbrüder. Der Ort war bei der Gründung 1095 trotz seiner scheinbar abseitigen Lage gut gewählt worden. Die Metropole Lyon, schon immer auch ein wichtiger Handelsplatz, war nicht weit, und die *Via Gebennensis*, der im Mittelalter viel begangene Jakobsweg von der Schweiz über Le Puy-en-Velay und weiter auf der *Via Podiensis* nach Santiago de Compostela, führte auf einer seiner vielen Verzweigungen geradewegs durch St. Antoine. Das Hospital, die Pilgerherberge und der dort gewährte geistliche und medizinische Beistand machten St. Antoine für die in der Regel zur Buße wandernden Sünder zu einem attraktiven Zwischenziel.

Bis aus der Hospitalbruderschaft aber ein richtiger, auch vom Papst anerkannter Orden werden konnte, mussten noch einige hohe Hürden überwunden werden. Die heilige Mutter Kirche brachte nämlich zunächst nur geringe Begeisterung für die ohne den Segen des Papstes aus eigener Initiative entstandenen geistlichen Gemeinschaften auf. Solchen unkontrollierten Wildwuchs sah man in Rom gar nicht gerne. Schon die Konzilien von Paris

Das Wappen des Antoniterordens am Hochaltar der Justinuskirche



1212 und Rouen 1214 hatten deshalb allen freien Hospitalbruderschaften die Annahme einer Regel mit Ordensgelübde und das Tragen geistlicher Kleidung verordnet, eine Maßnahme, die 1232 durch den päpstlichen Legaten Gautier de Marvis auch in St. Antoine durchgesetzt wurde. Damit war auch endgültig der Mitgliedschaft von Frauen bei den Antonitern, die anfangs nachweisbar ist, ein Riegel vorgeschoben. 1247 gestattete dann Papst Innozenz IV. die Bildung eines eigenen Konvents, der nach der erwähnten Augustiner-Chorherrenregel lebte.

Aber der Ärger auf dem Weg zu einem eigenständigen Orden war noch nicht zu Ende. Es ging um die Gebeine des hl. Antonius. Als der edle Jocelin diese 1070 in St. Antoine ablieferte, gab es ja noch keine Hospitalbrüder und erst recht keine Antoniter. Also kamen sie an ein kleines Priorat, ein Filialkloster der Benediktiner von der machtvollen Abtei Montmajour in der Provence. Als nun die Hospitalbruderschaft aufblühte und durch Stiftungen und weiträumige Sammelaktionen reichlich Geld ins Haus kam, war der Konflikt so sicher wie das Amen in der Klosterkirche der Benediktiner, wo die heiligen Knochen deponiert waren.

Zunächst konkurrierte man beim Geldsammeln. Auch diese Quest genannten Sammelfahrten der Antoniter lassen schon früh einen etwas unheiligen Hang der „ersamen Herrn“ zu Geld und Besitz erkennen. Die Antoniter baten zunächst um Spenden für den Unterhalt ihrer Hospitäler und natürlich für ihren heilkräftigen Heiligen, dem nach Kirchenrecht der wachsende Reichtum eigentlich gehörte. Die Hospitalbrüder, später die Chorherren, sahen sich als Verwalter dieses Vermögens, ließen es sich selbst jedoch im Laufe der Jahrhunderte recht wohl ergehen. Die Benediktiner wiederum sammelten für den Bau einer Kirche über dem Schrein ihres hl. Antonius. Dumm nur, dass es sich hier um ganz verschiedene, eifersüchtig gehütete Kassen handelte.

Zum Streit über die Finanzen kam die geistliche Abhängigkeit von den Benediktinern. Zwar gestattete Papst Innozenz III. den Anto-

nitern den Bau einer eigenen kleinen Kapelle, aber die kostbaren und wundertätigen Reliquien des hl. Antonius lagen weiterhin bei der Konkurrenz. Der Spitalmeister Aymon de Montagne machte dann ab 1287 Nägel mit Köpfen. Zunächst kaufte er kurzerhand die Grundherrschaft, den weltlichen Besitz in St. Antoine auf, womit er die störrischen Benediktiner wirtschaftlich in die Zange nehmen konnte.

Dann begann eine zehnjährige Auseinandersetzung, die von beiden Seiten mit allen Tricks, Intrigen und Bestechung bis hin zur offenen Gewaltanwendung durchgezogen wurde. Am Ende gab Papst Bonifaz VIII. (1294-1303), auch nicht gerade ein Heiliger unter den Stellvertretern Christi auf Erden, nach. Das Kloster in St. Antoine wurde direkt dem Papst unterstellt, der



Abteikirche der Antoniter in St. Antoine: Westfassade und Blick zum Chor

Spitalmeister durfte sich jetzt Abt nennen und das dortige Benediktinerpriorat wurde mitsamt den Reliquien des alten Antonius dem Antoniterorden zugesprochen. Die Benediktiner von Montmajour hatten das Nachsehen und die Antoniter einen Berg von Schulden. Entscheidungen *ex cathedra* haben ihren Preis.

Dennoch befand sich der nunmehr vollwertige Antoniterorden weiterhin im Aufwind. Während man sich in St. Antoine dem inneren Neuaufbau des Ordens und der Abtragung der Schulden widmete, wobei man die eigenen Präzeptoreien um gewaltige Summen schröpfte, expandierte man weiter nach außen. Allein von Roßdorf, dem späteren Haus Höchst, aus wurden ab 1287 die Niederlassungen in Oppenheim, Marville in Lothringen, Köln, Brieg in Schlesien und Mainz gegründet. Roßdorf-Höchst mauserte sich bis zum Beginn des 15. Jahrhunderts zu einer der reichsten Generalpräzeptoreien, welche an Grundbesitz die Größe einer mittleren Grafschaft hatte. Das alles geschah unter der strengen Aufsicht des Abtes von St. Antoine.

Das Mutterkloster selbst wurde in großartiger Weise ausgebaut. Hiervon legt vor allem die großartige Klosterkirche Zeugnis ab,

die ihr Vorbild, die Kathedrale von Lyon, vor allem im Langhaus nicht verleugnen kann. Nach jahrzehntelanger Verwahrlosung ist sie in den letzten Jahren fast in altem Glanz wiedererstanden.

Da mochten auch die reichen Generalpräzeptoreien weit ab von St. Antoine nicht zurückstehen. Während wir von der Klosterkirche in Roßdorf bei Hanau nicht einmal eine vage Vorstellung haben, begannen die Antoniter unmittelbar nach ihrer Ankunft damit, die Justinuskirche von Grund auf umzubauen und beschäftigten dabei keine Geringeren als die Steinmetzen der Frankfurter Dombauhütte.



Schluss-Stein der Justinuskirche mit dem Wappen des Präzeptors Hugo von Bellemonthe

Was in St. Antoine bis zur Vollendung gedieh, blieb in Höchst zum Glück nur Stückwerk. Wollten doch die Antoniter nach dem hoch aufragenden Chor in einem zweiten Bauabschnitt den alten Kasten der Justinuskirche komplett abreißen und durch eine moderne Kirche ersetzen. Dann hätten wir heute statt des karolingischen Bauwerks so eine Art Leonhardskirche auf dem hohen Mainufer stehen. Auch schön, aber das Original ist doch deutlich besser. Zudem schoben die Reformation

und die Geldgier des Papstes bei der Finanzierung des Petersdomes in Rom diesem Vorhaben einen Riegel vor. Auch ein geplanter Hochaltar à la Isenheim kam in Höchst, bis auf die einzigartige Sitzfigur des hl. Antonius nicht mehr zu Ausführung. Wäre ja auch zu schön gewesen.

Bleiben wir noch einmal bei diesem hl. Antonius. Er erinnert heute in Höchst am meisten an die Mutterkirche in St. Antoine. So wie dort der silberne Schrein des hl. Antonius im Hochaltar geborgen ist, so war es in allen Präzeptoreien des Ordens Sitte, einen lebensgroßen, in die Ordensgewänder gekleideten Antonius auf dem Hochaltar sitzen zu haben. Solche Figuren finden sich in ganz Europa, von Deruta in Italien bis nach Tempzin in Mecklenburg, in Isenheim und in Höchst, wie bekannt, sowieso.

Manchmal lugt unter dem Mantelsaum des Heiligen ein kleines freundliches Schwein hervor. Es erinnert an das besondere Privileg der Antoniter, auf Kosten von Stadt- und Dorf-

Der hl. Antonius als Abt, Altarfigur von 1485 in der Justinuskirche in Höchst



Das Antoniterschwein und der Teufel aus der Marienkirche in Rostock

gemeinden Schweine halten zu dürfen, die überall kostenlos füttern durften.

Ursprünglich dienten sie der Versorgung der Hospitäler

mit gutem Fleisch und Schmalz für die Herstellung von Salben und Heilmitteln. Später war sie nur noch ein schmarotzendes Ärgernis. Immerhin rührt von diesen Schweinen die Bezeichnung des Heiligen als „Antonius mit der Sau“ oder ganz einfach „Säutoni“.

Wir wollen an dieser Stelle über den Niedergang des Antoniterordens nach der Reformation den frommen Chormantel des Schweigens legen. Ab dem 16. Jahrhundert kam die Medizin den Ursachen der Mutterkornvergiftung allmählich auf die Schliche. Der Hospitalorden der Antoniter verlor seine Daseinsberechtigung. Man lebte, mehr oder weniger fromm, nur noch vom reichlich angesammelten Kapital, das auch durch Misswirtschaft und Verschwendung kaum weniger wurde. 1776 hatte Papst Pius VI. die Nase voll. Er verfügte die Inkorporation der Antoniter in den Malteserorden.

Die störrischen deutschen Antoniter machten das allerdings nicht mit. Sie beteten einfach unter dem alten Etikett weiter, obwohl auch sie auf dem Aussterbetat standen. Das Schicksal ereilte sie mit dem Reichdeputationshauptschluss von 1803, der die Aufhebung so vieler Klöster in Deutschland vorsah. Als vorletztes ging das Haus in Köln im August 1802 zugrunde. In Höchst hielt man noch ein halbes Jahr länger durch. Ganze vier Chorherren quälten sich noch unter der Leitung des Generalpräzeptors Schlender zwischen Kirche und Kloster hin und her. Von ihnen hieß es: Fr. May sei alt, Fr. Embs krank, Fr. Reinfels trübsinnig und Müller in der Seelsorge nicht verwendbar. Am 21. Dezember 1802 wurden die letzten Antoniter der Weltgeschichte von dem nassauischen General-Rezeptor Danton in den Ruhestand geschickt. Mit Christian Müller verstarb am 9. Januar 1830 der letzte Mohikaner aus dem Antoniterhaus Roßdorf-Höchst. Das Kirchen- und Klostervermögen sackte das Herzogtum Nassau ein, ein Danaergeschenk, wie der Rechtsnachfolger der Herzöge, das Königreich Preußen 100 Jahre später im Höchster Kirchenbauprozess feststellen musste. Doch das ist eine andere Geschichte.

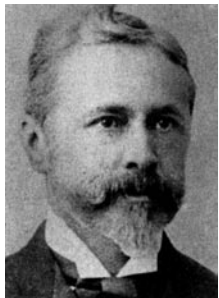
Wolfgang Metternich

Höchster Farben – Lyoner Seide

Was den Damen der Pariser Gesellschaft 1863 die Tränen in die Augen trieb

Es dürfte eine ziemlich lange Zockelei gewesen sein, bis der feine Herr Ende November mit seinen schweren Taschen, aus denen bisweilen blecherne Geräusche zu hören waren, sein Ziel erreichte. Wenn er nicht den weiten Umweg über Paris gefahren war, hatte er wohl von Höchst die Eisenbahn über Frankfurt oder Mainz nach Basel genommen und war dann über Besançon und Dijon endlich nach Lyon gelangt. Gewiss, in der Holzklasse fuhr er nicht, der feine Herr. August de Ridder war immerhin der Leiter der gesamten Verkaufsabteilung der Farbwerke in Höchst am Main, der später weltberühmten und dann kläglich untergegangenen Hoechst AG.

Aber das wollte nun auch wieder nicht so viel heißen. Der Herr de Ridder war gerade mal am 1. November 1863 in diese Firma eingetreten, und die war erst wenige Monate zuvor am 31. Januar des gleichen Jahres gegründet worden. Während der Rush-Hour drückten sich Ende 1863 allenfalls 10-12 Werk tätige durch das



August de Ridder
(1837-1911)

Gatter des Tores der Fabrik, die wenige Meter westlich der alten Stadtmauer von Höchst im Schatten des Ochsenturmes eher wie ein Gutshof als wie ein Industrieunternehmen aussah. Nur die roten Farbwolken aus Fensteröffnungen und Schornsteinen, die den Höchster Hausfrauen auf der nebenan gelegenen Bleiche ihre Wäsche versauten, zeigten an, dass hier nicht Landwirtschaft betrieben wurde, sondern die neuen Theerfarbstoffe gekocht wurden.

August de Ridder war eigentlich Belgier. Das hatte auf seinem Ausflug nach Lyon den

Vorteil, dass er sich in Frankreich wie in seiner Muttersprache verständigen konnte. Dem Coup, den er in Lyon zu landen gedachte, sollte dies nur förderlich sein. Er war in Belgien in der Exportfirma von Ludwig August Müller in Antwerpen tätig gewesen, der im Januar die kleine Höchster Farbenfabrik mitbegründet hatte. Seine Beteiligung war eigentlich nur ein Gefallen für seine neue Verwandtschaft gewesen, für Eugen Nikolaus Lucius und Carl Friedrich Wilhelm Meister. Denn er war der Onkel von deren Ehefrauen Marie und Maximiliane, den Töchtern des Frankfurter Malers Jakob Becker.

Von diesen war Eugen Lucius die treibende Kraft bei der Gründung der Farbenfabrik gewesen. Aus einer Kaufmannsfamilie stammend, die seit einhundert Jahren Beziehungen zur kleinen



Eugen Nikolaus Lucius,
der Gründer der Farbwerke,
Gemälde von J. Becker 1860

Höchster Gesellschaft pflegte, hatte er den damals noch etwas exotischen Beruf des Chemikers gewählt und bei einem Aufenthalt in England nicht nur seinen Mitgründer Meister, sondern vor allem die erst 1856 erfundenen brandneuen Theerfarben kennengelernt. Mit dem Interesse des Naturwissenschaftlers und dem Gespür des Kaufmanns erkannte er schnell, dass mit diesem aus dem Kohleabfall der Gasfabriken gewonnenen Zeug ein Haufen Geld zu verdienen war. Mit Meister und Müller gewann er unter tatkräftiger

Unterstützung der Schwiegermutter, die ein Auge auf ihre Töchter haben wollte, zwei Partner – und schon rauchte ab 1863 in Höchst ein neuer, wenn auch nicht ganz astreiner Schornstein.



J. Brenner: Die alte Fabrik in Höchst 1873

Man produzierte zunächst, nicht gerade zur Freude der erwähnten Höchster Hausfrauen, das rote Fuchsin, was dem Etablissement den bleibenden Namen „Rotfabrik“ bescherte. Eine eigene Erfindung von Lucius war das noch nicht, aber er arbeitete daran. Diese neuen Farbstoffe hatten ohnehin noch allerlei Macken. Sie waren nicht richtig lichtecht, verblassten schnell und änderten im Kunstlicht auch mal ihre ursprüngliche Farbe. Da war einiges zu erforschen.

Und er hatte Erfolg. Noch im Gründungsjahr gelang ihm die Erfindung des Aldehyd-Grün, eines völlig neuen Grünfarbstoffes in Pastenform, der – oh Wunder – auch bei dem vertrackten Gaslicht, das ansonsten alle Grüntöne blau aussehen ließ, seine ursprüngliche Erscheinung beibehielt. Lucius wusste sofort, was er zu tun hatte. Diesen Wunderfarbstoff in irgendeiner Frankfurter Farbenhandlung über die Theke anzubieten, kam gar nicht erst in Frage. Lucius ging nicht zu Schmidtchen, er hielt Ausschau nach Schmidt.

Flugs wurden die Teilhaber Meister und Müller unterrichtet, und letzterer gab wohl den entscheidenden Tipp. Er überredete seinen besten Verkäufer, aus Antwerpen nach Höchst übersiedeln und die Sache in professionelle Hände zu nehmen. Der Schmidt, den man ins Auge gefasst hatte, saß nämlich in Lyon, damals das Zentrum der europäischen Seidenweberei und eine in der Wolle gefärbte Textilstadt. Dort wollte man das neue Zeug mit reichlichem Gewinn an den Mann bringen. Hören wir einmal, wie sich August de Ridder im Jahre 1911, als er selbst durch die Farbstoffe aus Höchst steinreich geworden war, an seine erste Geschäftsreise erinnerte:

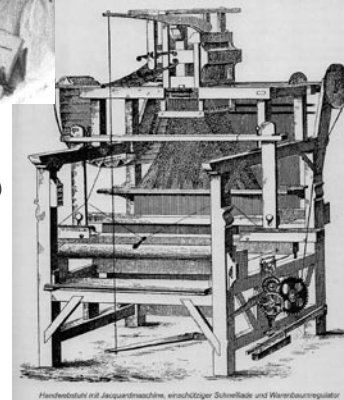
„Hierauf reiste ich mit 10 Büchsen des Teigfarbstoffs von je 1 Pfund nach Lyon, wo ich an einem Dezember-Nachmittag bei Dunkelheit ankam. Da die mitgeführten Seidenproben bei künstlicher Beleuchtung am schönsten aussahen, ging ich gleich zu der bedeutendsten Seidenfärberei Lyons, der Firma Renard & Villet. Noch am selben Abend machte Renard einen Versuch mit einem Pfund des Farbstoffs. Er war von der prachtvollen Färbung so überrascht, dass er in aller Frühe des folgenden Tages bei mir erschien, um auch die restierenden 9 Büchsen des Farbstoffs zu bekommen. Als ich dies mit Rücksicht auf die übrige Kundschaft verweigerte, wurde Renard außerordentlich erregt und machte mir schließlich nach Rücksprache mit seinen Geschäftspartnern den festen Vorschlag, während der nächsten 12 Monate alles Aldehydgrün, welches wir fabrizieren würden, abzunehmen, wobei der Preis unser Tagespreis sein sollte. Wir dagegen mussten uns verpflichten, in Frankreich nur an ihn allein zu liefern. Der Vertrag wurde abgeschlossen, und Renard kontrollierte, nach dem ich die übrigen 9 Pfund abgeliefert hatte, noch persönlich am Bahnhof, dass ich definitiv im Zuge und auf der Rückreise nach Deutschland sei.“

Wahrscheinlich fuhr de Ridder in Lyon vom Bahnhof Perrache direkt ins Viertel Croix Rousse, wo Tag und Nacht die Webstühle klapperten, auf welchen die edlen Stoffe für die Pariser Haute Volée und für den Export an die Hocharistokratie und die Geschäftswelt in ganz Europa hergestellt wurden. Seit 1536 ging das so, als die Lyoner Weber von ihrem König Franz I. das Privileg, Seide herstellen und verarbeiten zu dürfen, erbaten. Allerdings hatten, wie so oft, die eigentlichen Produzenten, die Arbeiter und Handwerker an den Webstühlen, nicht viel von der Fertigung ihrer Luxuswaren. Es waren bettelarme Leute aus der Unterschicht, Proletarier. Da glichen sie ganz und gar den Textilarbeitern in Manchester oder den schlesischen Webern. Kein Wunder, dass sie sich immer wieder in Aufständen und Rebellionen gegen die erbärmlichen und ausbeuterischen sozialen Verhältnisse wehrten.

Und sie wehrten sich auch gegen eine bahnbrechende Erfindung, welche es erlaubte, mit der gleichen Zahl von Arbeitskräften noch bessere Qualität und noch höhere Stückzahlen zu produzieren: den Jacquard-Webstuhl. Dessen Erfinder und Namensgeber Joseph-Marie Jacquard (1752-1834), selbst Sohn eines Webers und in seiner Jugend zur harten Arbeit am Webstuhl verdammt, entwickelte in seinem Zorn über die Arbeitsbedingungen eine wahrhaft revolutionäre Mechanik, den mit Lochkarten gesteuerten mechanischen Webstuhl, gleichsam einen frühen digital gesteuerten Webcomputer.



Joseph-Marie Jacquard (1752-1834)



Jacquard-Webstuhl

Es nutzte nichts. Kein Geringerer als Napoleon I. Bonaparte mit seinem Sinn für bahnbrechende Innovationen erkannte förderte den Erfinder, dessen neuer Webstuhl aus Angst um die

Arbeitsplätze von Handwerkern und Zünften zunächst abgelehnt wurde. Aber die kaiserliche Protektion und die unbestreitbaren Vorteile verhalfen dem Jacquard-Webstuhl schnell europaweit zum Durchbruch. Dieser Webstuhl ist seither aus der Textilindustrie nicht mehr hinwegzudenken.

Die darauf beruhende Leistungsfähigkeit der Lyoneser Seiden- und Textilindustrie waren auch den Höchster Fabrikhabern und ihrem Vertreter August de Ridder bekannt. Ihr Wunschpartner waren die zwischen Rhône und Saône ansässigen Textilunternehmer. Aber anbieten ist eines, verkaufen ist etwas anderes. Wer sich nun den genialen Coup, mit dem der neue Farbstoff nun an den Mann, besser, an die Frau gebracht werden sollte, einfallen ließ, August de Ridder oder die Herren Renard und Villet, ist nicht bekannt. Aber die feine Pariser Gesellschaft sollte sich schon bald die Augen reiben.

Jedenfalls ließen Renard & Villet unter größter Geheimhaltung einige Bahnen feinsten Seide mit dem neuen Aldehyd-Grün einfärben und daraus eine Abendrobe für die französische Kaiserin Eugenie, die Gemahlin Kaiser Napoleons III., fertigen. Über der Frage, wie sie an die delikaten Körpermaße der ranken Schönheit kamen, deckt die Geschichte einen undurchdringlichen Mantel des Schweigens. Gesichert ist jedoch, dass den Spitzen der Pariser



Kaiserin Eugenie. Gemälde von Franz Xaver Winterhalter

Gesellschaft die Augen trännten, als die Kaiserin eines Abends mit dem neuen Fummel in der Grand Opéra erschien und siegesgewiss lächelnd förmlich in ihrer tiefgrünen Seide badete, während alle anderen Damen im funzeligen Gaslicht verlegen an ihren blautonigen Stöffchen nestelten.

Am nächsten Tag dürfte bei den Schneidern der Haute Couture einiges los gewesen sein. Wo hat die dieses Kleid her? Wo kriegen wir solche Farben und den passenden Stoff? Wie lange dauert das? Da wurden Weiber

zu Hyänen. Weinkrämpfe dürften noch das mindeste gewesen sein, wenn der Coutourier kleinlaut gestand, er müsse sich erst einmal erkundigen. In Höchst warf man die Farbkessel an, und die französischen Modeschneider nähten sich die Finger wund. Der Boom währte ein gutes Jahr und brachte reichlich Geld in die Höchster Farbenfabrik, vom überall hin dringenden guten Ruf erst gar nicht zu reden. Dann zogen andere, aber auch die Höchster Farbchemiker mit neuen Erfindungen nach. Die Expansion begann und währte bis 1999, als aus dem einst ruhmreichen Unternehmen zuerst eine kleine AG und dann eine noch kleinere GmbH wurde. Und so leben sie noch heute.



August-de-Ridder-Weg in Unterliederbach

Auch darüber liegt mittlerweile der Mantel des Schweigens. Aber beim Schlossfest 2011 soll mit Blick auf Lyon und die dortige Textil- und Seidentradition doch wenigstens dieser frühen Ruhmestat aus Höchst in Forschung, Produktion gedacht werden. Was erinnert eigentlich in Höchst an diese Geschichte aus den ersten Tagen der

„Rotfabrik“? Auf den ersten Blick nicht viel. Wer aber mit wachem Auge von Höchst auf der Liederbacher Straße nach Norden strebt, der wird bald ein zum Liederbach führendes Sträßchen mit dem Namen „de-Ridder-Weg“ entdecken. Die Dienstreise von 1863 nach Lyon hat sich gelohnt, und der Reisende hat sich diese kleine Ehrung redlich verdient.

Wolfgang Metternich



Guignol, der komische Held

Guignol ist der komische Held des französischen Puppenspiels, gleich unserem Kasper oder dem englischen Punch. Nach ihm ist das Kaspertheater in Frankreich als „Le Guignol“ bekannt.



Es heißt, Guignol trage die Gesichtszüge seines Schöpfers, des Lyoner Arbeiters Laurent Mourguet. Der, so heißt es weiter, habe eine prekäre Phase der Arbeitslosigkeit damit kompensiert, sich über alles und jeden und vor allem über die Obrigkeit lustig zu machen. Dazu habe er verschiedene Puppen geschnitzt und die Physiognomie des cleveren

Helden an seine Gesichtszüge angelehnt. Guignols treuer Freund Gnafron, der französische Seppel, heißt nach Laurent Mourguets bestem Freund, und auch seinen Widersacher, den Gendarmen Flagéolet, soll es tatsächlich gegeben haben – ob der nun nach der Bohne oder dem Musikinstrument benannt ist, dazu schweigen die Chronisten.

Entstanden ist Guignol zwischen 1810 und 1812, also zur napoleonischen Kaiserzeit. Lyon wurde durch ihn Hauptstadt des französischen Puppentheaters. Bald begeisterte man sich aber auch in Paris für Guignol, Gnafron und Flagéolet. Von 1836 feierte der französische Kasper im ältesten noch bestehenden Guignol-Theater in den Champs-Élysées erste große Erfolge. Weitere Puppentheater entstanden, so auch auf dem Champ-de-Mars oder im Bois de Boulogne. Noch heute zählen diese Theater zusammengerechnet rund 150.000 Besucher pro Jahr – Guignol und Co. locken die Pariser Familien, denn das Freizeitvergnügen geht nicht so ins Geld. Guignol hat einen scharfen Verstand und eine scharfe Zunge, das Motto einer Lyoner Guignol-Truppe besagt, er begeistere kleine Kinder – und geistreiche Erwachsene.

Guignols Vater, Laurent Mourguet, stammte aus einer Lyoner Seidenweberfamilie. Er wurde am 3. März 1769 geboren und war, wie wir dem Zeichen unter seiner Heiratsurkunde von 1788

entnehmen können, Analphabet. In der Französischen Revolution lag der Seidenhandel darnieder, und Laurent Mourguet musste sich sein Stangenweißbrot als Hausierer verdienen. 1797 lebte er weiter von der Hand in den Mund, dann aber als mobiler Zahnreißer. Das Handwerk funktionierte damals so, dass das Zähneziehen selbst umsonst war. Sein Geld verdiente der Praktizierende mit dem Verkauf schmerzstillender Medikamente im Anschluss an die Behandlung. Um Publikum für seine mobile Zahnreißbude anzulocken, soll Mourguet erstmals Puppen eingesetzt haben - damals aber noch ohne Guignol, sondern mit dem der italienischen Commedia dell'Arte entlehnten Charakter Polichinelle, aus dem in England Punch wurde. 1804 lief das Puppengeschäft so gut, dass Mourguet aufs Zahnreißen verzichten konnte.

In seinen Stücken, die er meist vor Arbeiterpublikum aufführte, karikierte Mourguet auch aktuelle politische Missstände und adaptierte die Nachrichten des Tages. Dazu entwickelte er Charaktere, die enger am Lyoner Tagesgeschehen waren: als erstes Gnafron, den weinseligen Flickschuster, und dann Guignol selbst. Später kamen Flagéolet und Guignols Frau Madelon, die französische Gretel, hinzu. Mal ist Guignol Seidenweber, mal Hausierer, Schreiner, Schuster, aber eins ist er immer: ein Hartz-IV-Charakter mit bissigem Humor, großem Gerechtigkeitssinn und einem großzügigen und tapferen Herzen. Und in Lyon ist Guignol noch etwas ganz Anderes: Bewahrer des lokalen Dialekts, des „parler lyonnais“.

Holger Vonhof

Wer hat's erfunden...?



*Auguste Marie und
Louis Jean Lumière*

Die Schweizer jedenfalls nicht, so viel ist sicher! Die mochten etwas erstaunt von ihren nahen Bergen nach Lyon hinunterschauen und zusehen, wie sich in der quicklebendigen Stadt allerlei Leute mit neuen Ideen tummelten. Unter diesen waren auch die Gebrüder Lumière, die ab 1870 auf Wunsch ihres Vaters sich in einem ziemlich neuen Handwerk versuchten, von dem man anfangs nicht so genau sagen konnte, ob es in den Disziplinen der Kunst oder der Technik angesiedelt war.

Um gleich der reinen historischen Wahrheit die Ehre zu geben, die Brüder Lumière haben es auch nicht erfunden. Und das obwohl ihr Name gleichsam Programm und Auftrag war: Lumière heißt ja nichts anderes als Licht, und dieses in gestalterischer Absicht einzufangen war die Absicht der Brüder in Lyon. Das gelang ihnen so gut, dass sie sich mit ihren Ideen nicht nur selbst ganz gut ernähren und eine schöne Villa leisten, sondern in ihrer Fabrik obendrein noch 300 Arbeitern Arbeit und Brot geben konnten.

Worum geht es hier eigentlich? Es wird allmählich Zeit, den Vorhang zu heben. Das Ergebnis klingt zunächst ernüchternd. Die Herren Lumière produzierten Fotoplaten, von ausgezeichneter Qualität zwar, aber um 1870 nun auch nicht mehr so außergewöhnlich. Ihr Vater,



*Die Doppelvilla der Gebrüder Lumière
in Lyon*

Claude Antoine Lumière, war da noch eher als Pionier zu bezeichnen. Der gelernte Schriftensmaler hatte sich beizeiten dem neuen Medium der Fotografie zugewandt, sich als Porträtfotograf in Lyon einen Namen gemacht und dann seinen Söhnen in den Ohren gelegen, sich doch um eine Verbesserung der Qualität der nicht einfach zu handhabenden Fotoplaten zu bemühen. Das war den beiden auch sehr gut gelungen, aber in der Geschichte der Fotografie reichte es nur zu einer zwar ehrenvollen Erwähnung in der zwischen 1850 und 1890 schnell wachsenden Schar der Erfinder fotografischer Innovationen, aber nicht zu einem Platz in der ersten Reihe. Das schlichte Fazit lautet: die

Fotografie haben andere erfunden. Immerhin, ein Franzose war dabei, weshalb es an der Zeit ist, einen Blick auf die Ursprünge der Fotografie zu werfen.

Am Anfang stand die *Camera Obscura*, wie dem Lateinkundigen der Name schon sagt, eine dunkle, innen schwarz gestrichene Kiste mit einem winzigen Loch in der Frontplatte. Wenn durch dieses Loch Licht in den Kasten fällt, entsteht an der Rückwand des Kastens, so wollen es die Gesetze der Optik, ein verkleinertes Abbild der Gegenstände, die vor dem Loch außerhalb des Kastens zu sehen sind. Der Kasten heißt heute immer noch Kamera, nur in Höchst sagt man „en Foddoh“. Diese sind allerdings immer kleiner und handlicher geworden und heute mit digitaler Technik vollgestopft, so dass es keiner besonderen Fähigkeiten mehr bedarf, mit einer heutigen *Camera* Bilder zu produzieren.

Die *Camera Obscura* ist uralte. Schon die alten Griechen, ...wer sonst, kannten das Prinzip. Seit Aristoteles haben sich zahlreiche Geistesgrößen bis hin zu Leonardo da Vinci dieser kleinen Wunderkiste, die im 10. Jahrhundert von den Arabern noch einmal entscheidend verbessert wurde, bedient. Als man gar im angeblich so finsternen Mittelalter auf die Idee kam, das winzige Loch mit einer geschliffenen Glaslinse zu füllen, stand die *Camera Obscura* vor einer glänzenden Zukunft. Man ließ durch einen 90°-Spiegel das eintretende Bild auf eine Mattscheibe fallen und konnte es dann

bequem abzeichnen beziehungsweise kopieren. Vor allem Künstler nutzen diese Möglichkeit, Vorzeichnungen und Entwürfe für ihre Werke herzustellen. Berühmtheiten wie Vermeer van Delft und Canaletto gehörten zu ihnen.

Das Problem war, diesen Bildern auf der Mattscheibe Dauer zu verleihen.

Wenn es gelänge, die Motive auf

Papier oder einer Glasscheibe dauerhaft zu machen, hätte dies einen gewaltigen Durchbruch bedeutet. Bezeichnenderweise waren es vielfach Künstler, die sich um die Lösung des Problems bemühten. Und da sind wir wieder in Frankreich. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts, in der fortschrittsbesessenen Epoche der französischen Revolution und dem Zeitalter Napoleons begann ein mittelmäßiger Maler, Louis Daguerre, eine Lösung zu suchen.

Ganz allein schaffte er es auch nicht. Die so langsam heraufdämmernde Wissenschaft der Chemie musste mit



*Daguerres Atelier 1837
Daguerrotypie*

Louis Daguerre

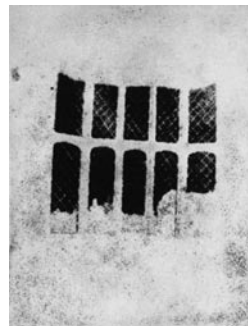


*Blick aus Daguerres Wohnung 1839
Daguerrotypie*

Säuren und Salzen ebenfalls ihren Beitrag leisten. Daguerre schaute sich um, informierte sich gründlich und hatte zwischen 1837 und 1839 Erfolg. Mit der nach ihm benannten Daguerrotypie, einem Camerabild auf einer mit Silber beschichteten Platte, gelang ihm ein gut ausgereiftes Verfahren,

das bald großen Erfolg hatte und ihm eine lebenslange Ehrenrente des französischen Staates einbrachte. Dass die Bilder nur als einzelne Unikate und seitenverkehrt hergestellt werden konnten, störte niemanden. Die Erfindung war einfach großartig. Das fand in Frankfurt auch ein Herr namens Carl Friedrich Mylius. Seinen Daguerrotypien verdanken wir die frühesten Bilder von Frankfurt ... und natürlich von Höchst.

Wer hat's erfunden? Die Frage wird noch öfter gestellt werden. Daguerre war ja nicht der einzige, der sich der Lösung des Problems mit den Bildern aus der *Camera Obscura* verschrieben hatte. In England, auf der anderen Seite des Kanals hatte ein



*Fenster von
Lacock Abbey,
Henry Fox Talbot,
1834*

englischer Landedelmann, Henry Fox Talbot, ähnliches im Sinn. Talbot war zwar wissenschaftlicher Laie, aber hoch begabt und in vielen Gebieten, von der Altertumskunde bis zu den Naturwissenschaften, außerordentlich versiert. Seit 1824 begann er sich auch für die Phänomene rund um die *Camera Obscura* und die Frage, wie man den durch die einfallenden Lichtstrahlen erzeugten Bildern Dauer verleihen könne, zu interessieren. Kontakte zu Astronomen und Physikern schärften seine Wahrnehmungen und Gedanken. Nach Jahren des Nachdenkens und Experimentierens, die immer wieder durch Ausflüge auf völlig andere Wissensgebiete unterbrochen wurden, gelang

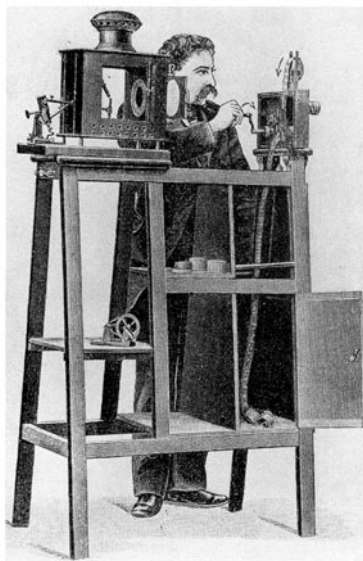
ihm schließlich 1834 eine bahnbrechende Erfindung: er präparierte einfaches Schreibpapier mit Lösungen aus Kochsalz und Silbernitrat und gewann so durch die Einwirkung des Sonnenlichts auf das Papier erste Schattenzeichnungen. Auf eine Glasplatte übertragen, gelangte er unter Einsatz weiterer Chemikalien mit diesem Verfahren schließlich zu Bildern, die von der Glasplatte weiter reproduzierbar waren. Obgleich sie von geringerer Qualität waren als die nahezu zeitgleich entwickelten Daguerrotypen hatten sie einen großen Vorteil. Von einem Bild waren viele Abzüge möglich.

Talbot ließ sich Zeit. Er hatte ja auch noch andere Interessen. Als er aber von der Erfindung Daguerres in Frankreich hörte, machte er sich doch auf die Strümpfe und stellte sein fotografisches Verfahren, das noch nicht einmal diesen Namen hatte, der Öffentlichkeit vor. Auch beantragte er schleunigst, wie auch Daguerre selbst, ein englisches Patent, was kein Problem darstellte, da sein und Daguerres verfahren völlig verschieden waren. Noch ging man getrennte Wege, aber diese Wege liefen aufeinander zu.

Nach 1839 befassten sich nun zahlreiche Erfinder, Forscher, Bastler und Tüftler mit der neuen Art, Bilder dauerhaft auf Platten zu bannen. Die eigentliche Geschichte der Fotografie begann. Louis Daguerre starb schon 1851, Henry Fox Talbot folgte ihm erst 1877 ins Grab. In diesem Zeitraum nahm vor allem die Herstellung und Beschichtung der Fotoplatten eine atemberaubende Entwicklung. Auch der Zelluloidfilm ließ nicht lange auf sich warten. Die Entwicklung der Kameras, von altertümlichen Holzkisten bis zur ersten Rollfilmkamera von 1888, hielt damit Schritt. Hatten zuerst vor allem Künstler die neue Fotografie als eine andere Art, Personen, Gegenstände, Veduten und Landschaften darzustellen, genutzt, so mauserte sich das neue Medium bald zu einer eigenständigen Disziplin. Das Zeitalter der Fotografie und der realistischen Dokumentation von Fakten und Nachrichten begann.

Mit der Entwicklung verbesserter Fotoplatten sind wir denn auch schon wieder bei den Gebrüdern Lumière in Lyon. Auf diesem Gebiet hatten sie mit ihrer florierenden Fabrik bald die Nase vorn. 1894 stellten sie bereits 15

Kinematograph von Lumière



Millionen ihrer Fotoplatten her. Aber noch waren die Bilder statisch, waren Einzelaufnahmen. Eine Bewegung fand in ihnen noch nicht statt. Es wurde Zeit, dass die Bilder laufen lernten. Die Voraussetzungen hierfür waren schon lange vor dem 19. Jahrhundert gegeben. Man hatte früh erkannt, dass die Trägheit des Auges eine Serie schnell ablaufender Bilder als deren Eigenbewegung wahrnahm. Die Anfänge dieser Entwicklung gehen bis ins 17. Jahrhundert zurück, aber erst im 19. Jahrhundert nahmen die Forschungsanstrengungen unter dem Eindruck der Erfindung der Fotografie Fahrt auf. Der Durchbruch gelang 1872 dem Fotografen Eadweard Muybridge, als er erstmals Serienaufnahmen von einem galoppierenden Pferd anfertigte. Diese ersten „Filme“ waren gerade mal einige Sekunden lang. Aber der Anfang war gemacht.

Listet man die Namen all derer auf, die sich an der Lösung des Problems der bewegten Bilder versuchten, kommt man auf ein kleines Telefonbuch – des 19. Jahrhunderts natürlich. Und wer hat's schließlich erfunden? Schwer zu sagen. Zu viele stehen an der Wiege der modernen Filmindustrie. Auch der Daniel Düsentrieb dieser Epoche, Thomas Alva Edison und seine Mitarbeiter, waren in vorderster Front dabei – und... die im Fotogeschäft so erfolgreichen Brüder Lumière.

Klammert man die Frage, wem der eigentliche Durchbruch zum „Kinematographen“ gelungen ist, einmal aus, so steht wenigstens das Datum fest: Am 1. November 1895 präsentierten die Gebrüder Skladanowsky im Berliner Variété im „Wintergarten“ eine Reihe von minutenlangen Kurzfilmen, und nur wenige Tage später, am 28. Dezember 1895, präsentierten Auguste Marie und Louis Jean Lumière ihren Kinematographen in Paris. Ihnen sollte im Filmgeschäft zunächst die Zukunft gehören.



Lumière-Film: Arbeiter gehen aus der Fabrik nach Hause

Auch Frankfurt geriet schnell in den Blickwinkel der Firma Lumière und ihrer neuen Kinematographen. Schon am 6. März 1896 hatten die Leser der „Frankfurter Nachrichten“ in einem geradezu euphorischen Bericht von den Vorführungen in Paris erfahren. Im Auftrag der Deutschen Automaten-Gesellschaft wurde dann am 10. Mai 1896 von den Filmoperatoren der Gebrüder Lumière der Besuch Kaiser Wilhelms II. anlässlich des 25-jährigen Jubiläums des Friedensschlusses von 1871 zu Frankfurt aufgenommen. Von Seiner Majestät war auf dem kurzen Filmstreifen fast nichts zu sehen, auch verwechselten die Berichte der Berliner



Die ersten Filmvorführungen
im Orpheum in Frankfurt 1896

Zeitungen über den Film „Réception de S.M. l'Empereur Guillaume II.“ die Lumières und Edison. Aber die abgebildeten Personen bewegten sich. Und darauf kam es ja schließlich an.

Auch in Höchst wird man sich die Augen gerieben haben, waren doch die Höchster Ureinwohner der festen Überzeugung, dass weltgeschichtliche Ereignisse eigentlich nur hier stattfinden konnten. Diesmal aber hatte Frankfurt die Nase vorn. Ab dem

31. Mai konnte man die Ankunft des Kaisers und weitere kurze Szenen aus Frankfurt und von anderen Orten im „Orpheum“, einem Frankfurter Variététheater mit 500 Plätzen an der Konstabler Wache, miterleben. Auch in Frankfurt hatte das Zeitalter des Films begonnen. Das ist gerade einmal 115 Jahre her.

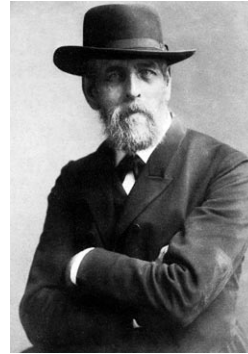
Das sollte bis zum 1. Weltkrieg so bleiben. Die ersten Filme waren eine Sache für das Variété. Kinos gab es noch nicht. Für die Herren Lumière waren diese kurzen Filme zunächst nur eine Erweiterung ihres Fotogeschäftes. Man zeigte kurze, meist witzige Alltagsszenen. „Gespielte“ Filme und professionelle Darsteller gab es noch nicht. Damit begann erst ein weiterer Franzose, der Theatermann und Entertainer Georges Méliès, und verhalf so bis heute Millionen von Stars und Sternchen in der Filmindustrie zu einem schillernden Beruf und dicken Gagen. Immerhin, in Frankreich hatte man die Zeichen der Zeit als erste erkannt.

Erst nach dem 1. Weltkrieg verlagerten sich die Schwerpunkte der Filmindustrie in die USA, wo sich jedoch bereits seit 1910 Filmproduzenten im günstigen Licht Kaliforniens, in einem Städtchen namens Hollywood, niedergelassen hatten. Ihnen sollte, begünstigt durch die Katastrophe des 1. Weltkrieges in Europa, die Zukunft gehören. Die Gebrüder Lumière lebten noch lange genug, um den Siegeszug der von ihnen ganz wesentlich mit angestoßenen Filmindustrie mitzuerleben. Auguste Marie starb erst 1954, sein Bruder Louis Jean nur wenige Jahre zuvor 1948. Sie werden zufrieden gewesen sein. Sie haben es zwar nicht erfunden, aber sie waren in jedem Fall die Mitbegründer der weltweiten Filmindustrie.

Wolfgang Metternich

Schon vor 150 Jahren...

Carl Friedrich Mylius fotografiert Höchst



Carl Friedrich Mylius
(1827-1916)

Im Jahr 1839 erreichte der technische Fortschritt Höchst. Am 23. Juni hielt die erste Dampflokomotive am neu erbauten Bahnhof der Taunusbahn unweit des heutigen Dalbergplatzes in Höchst. Sie kam zwar nicht aus eigener Kraft, sondern musste von den schwitzenden Fahrgästen an Seilen gezogen werden, aber immerhin, sie kam. Der Fortschritt hat eben seinen Preis. Zur gleichen Zeit stellte in Paris der verkrachte Maler Louis Daguerre seine bahnbrechende Erfindung, die Fixierung von realistischen, mit Hilfe der *Camera Obscura*

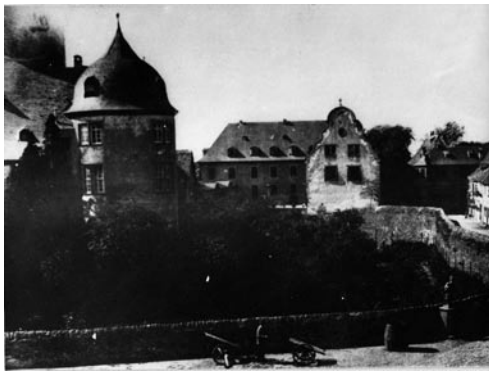
aufgenommenen Bildern auf silberbeschichteten Glasplatten vor. Das Zeitalter der Fotografie hatte begonnen.

Kurze Zeit später, 1841, trat in Frankfurt am Main der 1827 daselbst geborene Maler und Zeichner Carl Friedrich Mylius als Lehrling in die „Lithographische Anstalt Bernhard Dondorf“ ein. Ähnlich wie Louis Daguerre wollte er Künstler werden. Aber damit war es wohl nicht so weit her. Die Städelschule bescheinigte ihm 1842/43 nur mäßigen Erfolg. Es folgten einige Wanderjahre, bis Mylius sich um 1850 mit der neuen Technik der Daguerrotypie vertraut machte. Und siehe da, aus dem gescheiterten Künstler wurde einer der bedeutendsten Fotografen in der Frühzeit dieses Mediums. Frankfurt verdankt ihm unschätzbare Bilddokumente aus den ersten Tagen der Fotografie.

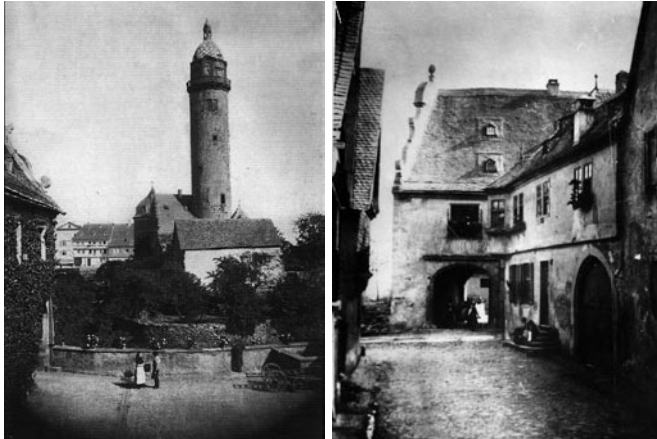
Aber nicht nur Frankfurt am Main. Bedeutende Menschen zieht es alsbald nach Höchst. Mylius hatte zwar als Porträtfotograf begonnen, sich aber bald der Architekturfotografie zugewandt, einem Gebiet, auf dem er zu einem wirklichen Experten wurde. Menschen haben, auch bedingt durch die von ihm gewählten

Louise Andrae-Winkler im „Göttersaal“
des Neuen Schlosses, Daguerrotypie





*Daguerrotypien vom
Höchster Schloss:
Der Rundturm des
Alten Schlosses und
das Neue Schloss.
Das Alte Schloss
vom Neuen Schloss
aus gesehen und
Neues Schloss und
Rotes Haus*



langen Belichtungszeiten, da keinen Platz mehr. Das Ergebnis sind exzellente Wiedergaben von Gebäuden, die wir nach frühen allzu radikalen Stadtsanierungen und Kriegsverlusten nur noch durch seine Fotografien kennen.

Nach Höchst wurde er allerdings wegen seiner Porträtkunst gerufen. Hier besaß die Weinhändlerfamilie Hinkel (auch Hinckel geschrieben) seit 1784 das Neue Schloss, das sie neben ihrem Hauptwohnort und Geschäftssitz in der Hasengasse in Frankfurt als Sommersitz nutzte. Mylius verband bei diesem Auftrag um 1860 das Angenehme mit dem Nützlichen. So besitzen wir von ihm im Innern des Neuen Schlosses in Höchst Daguerrotypien mit Mitgliedern der Familie Hinkel, aber auch Außenaufnahmen des Schlosses aus der Zeit vor 150 Jahren. Es handelt sich um die ältesten Aufnahmen von Höchst überhaupt. So reiht sich denn auch Höchst in die Frühgeschichte der Fotografie ein, etwas später als die eigentlichen Pioniere Louis Daguerre und Henry Fox Talbot, aber früh genug, um in der Mitte des 19. Jahrhunderts einen Blick auf Höchst zu werfen.

Wolfgang Metternich

Wie die Höchster sich in Frankreich verständigen können Französische Wörter im „Heechster Platt“

Der Höchster Dialekt ist auf der Grenze zwischen dem Mainzer und dem Altfrankfurter Idiom angesiedelt. Von beiden hat das „Heechsterische“, das mit beiden zum rheinfränkischen Dialektgebiet gehört, manches übernommen. Außerdem ist die Rhein-Main-Region eine nach Westen offene Landschaft. Neben dem Jüdisch/Jiddischen hat vor allem die französische Sprache nachhaltige Spuren hinterlassen.

Das Französische ist in der Höchster Mundart, dem „Heechster Platt“, seit Jahrhunderten lebendig. Spätestens seit dem Siebenjährigen Krieg 1756-1763, vor allem aber in der Zeit der Revolutionskriege und der napoleonischen Epoche 1792-1813 war die Anwesenheit französischer Truppen und Zivilbeamter in der Rhein-Main-Region die Regel. Mainz, fast 1000 Jahre die Landeshauptstadt für Höchst, gehörte gar von 1799 bis 1813 zum napoleonischen Kaiserreich. Im 19. Jahrhundert war es dann im gehobenen Bürgertum Mode, Französisch zu sprechen, eine Sitte, die von den „einfachen“ Leuten teils nachgeahmt, teils spöttisch nachgeäfft wurde. Nach dem 1. Weltkrieg wurde dann nicht nur das linksrheinische Gebiet, sondern auch der „Brückenkopf“ um Mainz, der Höchst einschloss, bis 1930 von französischen Truppen besetzt. Auch wenn man sich gegenseitig nicht mochte, floss doch manches Vokabular in den Höchster Wortschatz ein.

Manche der nachfolgenden Wörter sind heute kaum noch in Gebrauch, aber in der Mundartliteratur noch sehr verbreitet. Ihre Kenntnis sollte nicht vergessen werden, zumal sie z.T. gröbste Schimpfkanonaden auf recht unverfängliche Art erlauben. Heute prägen die Einflüsse neuer Migranten unsere Sprache. Aber der Anteil des Französischen wird noch lange wirksam bleiben.

<i>Heechster Platt</i>	<i>französischer Ursprung</i>
Adschee Auf Wiedersehen	<i>Adieu</i> : Auf Wiedersehen
alleriern sich aufregen	<i>altérer</i> : sich aufregen
Allô, allee auf, komm!	<i>Allons</i> : auf, gehn wir
Amberah (reden) unwichtiges Zeug verzapfen	<i>embarras</i> : Hindernis, Verwirrung

Anrand nemme Anlauf nehmen	<i>randonner</i> : herum laufen	(ver)esdimiern wertschätzen	<i>estimer</i> : achten
Assiettsche Tellerchen	<i>Assiette</i> : Teller	Fissele Fäden, Wollfussel	<i>fil</i> : Faden
Bablee Regenschirm	<i>parapluie</i> : Regenschirm	Fissemadende Umstände (machen)	<i>Ausrede visiter ma tante</i> : die Tante besuchen
badu unbedingt	<i>partout</i> : in jedem Fall	imbern, embern sich mitteilen	<i>impartir</i> : mitteilen
Bagaasch Gesindel, Pack	<i>bagage</i> : Gepäck	Kabotthietsche unmoderner Altweiberhut	<i>Capote</i> : Kapuzenmantel
balatsche umständlich herumreden	<i>parlage</i> : Geschwätz	Kannebee Kanapee, Sofa	<i>Canapé</i> : Sofa
balwiern rasieren, übers Ohr hauen	<i>Barbier</i> : Bader, Friseur	Kascho Bett	<i>coucher</i> : schlafen; <i>Cachot</i> : Gefängnis
Batmanee Geldbörse	<i>Portemonnaie</i> : Geldbörse	Konderwitt gutes Benehmen	<i>Conduite</i> : Führung
Biffee Anrichte, Kommode	<i>Buffet</i> : Geschirrschrank	Krebbel Krapfen	<i>Crêpe</i> : Pfannkuchen
Bollesje Gefängnis	<i>Police</i> : Polizei	Kubbee Eisenbahnabteil	<i>Coupé</i> : Halbkutsche
Bombom Süßigkeit	<i>Bonbon</i> : Süßigkeit, Praline	Lafor, Weschlafor Waschschüssel	<i>Lavoir</i> : Waschkaue
Bong Gutschein	<i>bon</i> : gut	Lamberie Sockelleiste aus Holz	<i>Lambris</i> : Holzeinfassung
Bottchees Tragestuhl	<i>Porte-chaise</i> : Sänfte	mansche unmanierlich essen	<i>manger</i> : essen
Bredullje üble Lage	<i>bredouille</i> : mit leeren Händen dastehen	Permanent Dauerwelle	<i>permanent</i> : dauerhaft
Brulljes mache Ärger machen	<i>Brouille</i> : Zwist	perschwadiern jemanden überzeugen	<i>persuader</i> : überzeugen
Buddel Flasche	<i>Bouteille</i> : Flasche	pexiern etwas anstellen	<i>pêcher</i> : sündigen
Deetz Kopf, Schädel	<i>Tête</i> : Kopf	Potschamber Nachttopf, vulgo: Pissdibbe	<i>pot de chambre</i> : Nachttopf
Dormel Penner	<i>dormir</i> : schlafen	Radanekuche runder, gerippter Kuchen	<i>raton</i> : Käsekuchen
Dunsel dickes dummes Mädchen	<i>donzelle</i> : Weibsstück	reduur zurück	<i>retour</i> : zurück
Duppee Toupet, auch Kopf	<i>Toupet</i> : Haarbüschel		

Regadd

Respekt, Angst

regard: Blick, Beachtung

Renneklo

Pflaumenart

Reine Claude: wurde nach ihr benannt

Rullo

Jalousie

rouler: rollen

Schabboo Klack

(Klapp-)Zylinder

chapeau claque: Klappzylinder

Schambes

Johann(es)

Jean: Johann(es)

Schandamm

Polizist

Gens d'armes: kasernierte Polizei

schasse

rausschmeißen

chasser: jagen

Schawellsche

Schemel

Escabeau: Schemel, Hocker

Schees

Kutsche, heute altes Auto

Chaise: Stuhl, Rollstuhl

Schesslong

Liege

Chaislongue: Liegesofa

Schmiseddsche

Hemdbrust im Frack

Chemisette: Hemdchen

Simbel

Depp

simple: einfach

Stellasch

wackeliges Gestell

Étalage: Auslage

Trallje

Gitter, Fensterladen

Treillis: Gitter

Trottwa

Bürgersteig

Trottoir: Fußweg

Utschebebbes

Ausländer, Gastarbeiter

Soldat aus der Garnison Oudjidda, Marokko

Verkondermandiern

ein Geschäft verhindern

contremander: einen Gegenbefehl geben

Wolfgang Metternich

Anschriftenverzeichnis Vereinsring Höchst

VEREINSRING

FRANKFURT(M)-HÖCHST E.V.

Geschäftsanschrift
Thomas Meder
Hostatostraße 29, 65929 F-Höchst
Telefon 069-331418, Fax 069-332866,
Mobil 0170-3208574;
www.vereinsring-hoechst.de
www.schloss-fest.de
(alle Infos unter diesen Hyperlinks)

Arbeiter-Samariter-Bund Hessen e.V.

Höchst/Untertliederbach
Silostraße 23, 65929 F-Höchst
Telefon 069-314072-28
Fax 069-31407222
info@asb-frankfurt.de

Arbeiterwohlfahrt

Höchst/Untertliederbach
Barbara Strohmayr
Kasinostraße 12 H, 65929 F-Höchst
Telefon 069-306924
barbararudolfstrohmayr@t-online.de

Associazione e Centro Culturale - A.C.C.e.V.

Giuseppe Fontana
Arnoldshainer Straße 15
60489 Frankfurt

Associazione Famiglie Italiane

A.F.I. Höchst e.V.
Cosimo Viva
Radilostraße 30, 60489 Frankfurt
Telefon 069-543477, Fax 069-7893200
Mobil 0171-4072790
cosimoviva@hotmail.de
www.afi-ev.de

Automobilclub Höchst im ADAC

Helmut Pauly
Kurmainzer Straße 5, 65929 F-Höchst
Telefon 069-302789, Fax 069-304875

Bootsfreunde Höchst e.V.

Alfred Goronzi
Mainberg 4 (Hausboot „Venus“)
65929 F-Höchst, Telefon 069-317307
a.goronzi@gmx.de
www.hausboot-venus.de

Bürgervereinigung

Höchster Altstadt
Wolfgang Weber
Westhöchster Straße 75
65931 F-Zeilsheim, Telefon 069-36409160
weber-zeilsheim@unitybox.de
www.alt-hoechst.de

Bund für Volksbildung Neues Theater Höchst

Antoniterstraße 16-18 HH
65929 F-Höchst
Telefon 069-339999-0
Fax 069-339999-77
service@neues-theater.de
www.neues-theater.de

Casa Democratica de España e.V.

Jose Manuel Chacón
Silostraße 50 A, 65929 F-Höchst
Telefon 069-43098526
Casa_Democratica_de_Esp@yahoo.de
CB-Funk-Club Ffm.-West e.V.

Horst Herr
Hospitalstraße 15 B, 65929 F-Höchst
Telefon 069-319821
herr1939@web.de

C.R.E.U. Höchst e.V.

Rosa Moreno
Bolongarostraße 157, 65929 F-Höchst
Telefon 069-26099437
rosamoreno@arcor.de
www.creu-hoechst.de

Denkmalakademie e.V.

Prof. Dr. Dr. h.c. Gottfried Kiesow
Altes Schloß Höchst
Höchster Schloßplatz 16
65929 F-Höchst
info@denkmalakademie.de
www.denkmalakademie.de

Deutscher Guttempler-Orden e.V.

Gemeinschaft „Reinhold Kobelt“
Christa Roth
Klosterhofstraße 11, 65931 F-Zeilsheim
Telefon 069-361856
RothC@penka.hoechst.com

Deutsches Rotes Kreuz

Ortsvereinigung Höchst
Geschäftsstelle
Adelonstraße 31, 65929 F-Höchst
Telefon 069-302763, Fax 069-311251
hoechst@drkfrankfurt.de

Die Strandbadwächter e.V.

Hubert Schmitt
Sossenheimer Weg 46, 65929 F-Höchst
Telefon 069-315695
hubertschmitt1961@freenet.de

DLRG Ortsgruppe Höchst

Gerald Wagner
Bielefelder Straße 108
65931 F-Zeilsheim, Telefon 069-346145
Geschäftsstelle
Allmeygang 8, 65929 F-Höchst
Telefon 069-301636
info@hoechst.dlrg.de
www.hoechst.dlrg.de

FELIDAE – Tierschutzverein

und Katzennothilfe e.V.
Gunda O'Neal
Billtalstraße 36, 65929 F-Höchst
Telefon 069-311760
g.oneal@web.de
www.katzennothilfe.de

Fischer-Zunft zu Höchst am Main von 1347

Höchster Fischereigenossenschaft
Günter Schindling
Schillerstraße 2, 65830 Kriftel
Telefon 06192-42141
guenterschindling@gmx.de
www.hfz1347.de

Förderverein der Hostatoschule

Joachim Rakow
Hostatostraße 38, 65929 F-Höchst
Telefon priv. 069-37002556
Schule 069-212-45553 und
Fax 069-212-45791
joachim.rakow@email.de
foerderverein@hostatoschule.de
www.hostatoschule.de

Fördergemeinschaft Kinderklinik Frankfurt am Main-Höchst e.V.
Kinderklinik im
Städtischen Krankenhaus Höchst
Gotenstraße 6 – 8, 65929 F-Höchst
martina.sanfilippo@skfh.de

Förderverein Friedrich-Dessauer-Gymnasium
Prof. Dr. Ing. Rolf Katzenbach
Pfaffenwiese 14 A, 65931 F-Zeilsheim
Telefon 069-362667

Förderverein der Robert-Koch-Schule Frankfurt-Höchst
Manuela Lauber
manuela-lauber@t-online.de

Förderverein der Zentralstelle für Personen- und Familiengeschichte e.V.
Peter Dümig
Brauhausweg 42 A
61381 Friedrichsdorf oder
Bolongarostraße 109, 65929 F-Höchst
vorstand@genealogische-zentralstelle.de
www.genealogische-zentralstelle.de

Freiwillige Feuerwehr Höchst 1852 e.V.
André Lamprecht
Palleskestraße 36, 65929 F-Höchst
verein@feuerwehrhoechst.de
www.feuerwehrhoechst.de

Freunde und Förderer der Kasino-Schule Frankfurt am Main-Höchst e.V.
Herr Buhl
Kasinostraße 4, 65929 F-Höchst
Telefon 069-212-45554
Fax 069-212-45843

Fußballclub Fortuna Höchst
Wolfgang Müller
Hornauer Weg 2, 65843 Sulzbach
Telefon (06196) 73762
fortuna.wm@web.de

Gesellschaft zur Förderung des Neuen Theaters e.V.
Clemens Noll
Antoniterstraße 18, 65929 F-Höchst
foerderverein@neues-theater.de

Höchster Kanu-Club Wiking
Siegfried Ambros
Münsterer Straße 18, 65830 Kriftel
Telefon priv. 06192-972277
dienstl. 06192-2079361
geschaeftsstelle@hkcw.de
www.hkcw.de

Höchster Karneval-Verein 08 e.V.
Erich Lehninger
Autogenstraße 115, 65933 F-Griesheim
Telefon 069-384314

Höchster Leuchtfener e.V.
Wiltrud Pohl
Höchster Schlossplatz, 65929 F-Höchst
wpohl@arcor.de

Höchster Schlossgarde 1956 e.V.
Bettina Altrichter-Braune
Silostraße 50 A, 65929 F-Höchst
Telefon 069-311973
vorstand@hoechster-schlossgarde.de
www.Hoechster-Schlossgarde.de

Höchster Schwimm-Verein 1893 e.V.
Holger Knobloch
Postfach 800310, 65903 Frankfurt
Info-Telefon 069-3087220
info@hoechster-schwimmverein.de
www.hoechster-schwimmverein.de

Höchster Tennis- und Hockey-Club 1899 e.V.
Dr. Fritz Schuckmann
Grasmückenweg 10, 65929 F-Höchst
Telefon 069-316630 (Clubhaus)
hthc1899@t-online.de
www.hoechsterthc.de
www.hoechsthockey.de

Interessengemeinschaft Handel und Handwerk Frankfurt a/M-Höchst e.V.
Thomas Reichert
Brüningstraße 17, 65929 F-Höchst
Telefon 069-313581 und 069-30089930

Jazzfreunde Höchst
Dr. Rudolf Hartleib
Grauer Stein 2, 65929 F-Höchst
Telefon 069-316053
rudolf.hartleib@web.de
www.jazz.hoechst-main.de

Karate-Dojo Ffm.-Höchst e.V.
Oliver Reitze
Wiesbadener Weg 6, 65812 Bad Soden
Telefon 0177-6344524
karatedojo@frankfurt@web.de

Kinder- und Jugend-Galerie für Hochbegabte, Anders- und Querdenker e.V.
Anne Wrenger
Leunastraße 34, 65929 F-Höchst
kijugal@gmx.de
www.kinder-und-jugend-galerie.de

Kleingärtner-Verein Höchst e.V.
Horst Herr
Hospitalstraße 15 B, 65929 F-Höchst
Telefon und Fax 069-319821
herr1939@web.de

Kleingärtner-Verein Selbsthilfe e.V.
Hans-Günter Neidel
Königsteiner Straße 32 B, 65929 F-Höchst
Telefon 069-312495
hans-guenter.neidel@offenbach.de

Kolpingfamilie Höchst
Elke Deul
Dalbergstraße 5, 65929 F-Höchst
Telefon 069-319111
elkedeul-kolping@gmx.de
www.kolpingfamilie-f-hoechst.de

Koreanische Selbstverteidigung und Bewegungsformen 1998 Frankfurt e.V.
Olaf Spinnehorn
Hans-Böckler-Straße 10
65929 F-Unterliederbach

Kultur unterm Dach e.V. Albanusstrasse
Dietmar Vogel
Alt Sossenheim 11 A, 65936 Frankfurt
Telefon 069-9349790, Fax 069-93402323
info@kudf.de

Kunst Höchster Schloßplatz 1 e.V.
Jürgen Wiesner
Höchster Schloßplatz 1, 65929 F-Höchst
Telefon und Fax 069-36008310

Kunstverein Hoechst BOLONGARO e.V.
Viktoria Pawlik
Bolongarostraße 97, 65929 F-Höchst
kunstverein-bolongaro@t-online.de
www.kv-hoechst-bolongaro.de

Lions Club Höchst-Main-Taunus
Hansjürgen Neumann
Am Honigbaum 11, 65812 Bad Soden
Telefon 06196-21134
dr-h-neumann@t-online.de
www.lions-hoechst-main-taunus.de

Mieterverein Hoechst Wohnen e.V.
Mieterbüro
Bolongarostraße 166, 65929 F-Höchst
Telefon 069-30034890
Fax 069-30034961
mieterverein-hoechst-wohnen@gmx.de

Musikschule Frankfurt e.V.
Anja Paeschke
Bolongarostraße 109 R123,
65929 F-Höchst
anja.paeschke@musikschule-frankfurt.de

Musikverein Unterliederbach / Blasorchester Höchst
Franz Lindenthal
Vogesenstraße 39, 60529 F-Schwanheim
Telefon 069-355657
lindenthalffm@aol.com
www.blasorchesterhoechst.de

Naturfreunde Höchst e.V.
Lothar Nenninger
Lenzenbergstraße 26, 65931 F-Zeilsheim
Telefon 069-363212
nenninger@t-online.de
www.naturfreunde-hoechst-billtalhoe.de

Peña Flamenca Los Cabales e.V.
Carmen Sánchez
Ludwigshafener Straße 50,
65929 F-Höchst
Telefon 069-359845
p_flamenca_los_cabales@yahoo.de
www.p-flamencaaloscabales.de/tl/

Philatelistenverein Höchst 1923 e.V.
Werner Laske
Peter-Bied-Straße 41, 65929 F-Höchst
Telefon und Fax 069-314780

quersumme8 e.v.
Haike Rausche und Torsten Grosch
Peter-Fischer-Allee 23, 65929 F-Höchst
Telefon 0176-53532158
contact@quersumme8.org
www.quersumme8.org

Radfahrverein Germania-Tempo e.V.
Stephan Hannappel
Klosterhofstraße 57, 65931 F-Zeilsheim
Telefon 069-315276
www.rvhoechst.de.vu

Ruder-Club Nassovia Höchst 1881 e.V.
Eberhard Eichfelder
Mainzer Landstraße 791, 65934 F-Nied
Telefon 069-30059218
Fax 069-30059220
e.eichfelder@gmx.de
www.nassovia-hoechst.de

Schachclub Höchst 1910 e.V.
Prof. Dr. Joachim Bauer
Amselweg 16, 65929 F-Höchst
Telefon 069-315292
www.schachclub-hoechst.de

Schützenverein Höchst a.M. 1360 e.V.
Günter Bauermann
An der Tillylinde 9, 60529 Frankfurt
guenter.bauermann@arcor.de
www.schuetzenverein-hoechst.de

Senioren-Initiative Höchst
Frau Mader
Gebeschusstraße 44, 65929 F-Höchst
Telefon 069-317583
sih_hoechst@web.de

SG Hoechst 01 e.V.
Helmut Wagner
Königsberger Straße 25, 65830 Kriftel
hw@sportxmedia.de
www.sg01hoechst.de

Sozialistische Jugend Deutschlands „Die Falken“
Ortsverband Höchst/Frankfurter Westen
Roger Podstatny
Karl-Blum-Allee 14, 65929 F-Höchst
Telefon 069-3088157
hoechst@falken-hessen.de
www.falken-hessen.de

Sozialverband Deutschland e.V. ehemals Reichsbund
Ortsverband Höchst
Postfach 800701, 65907 Frankfurt
Telefon 069-386792
sovd.ovffmhoechst@web.de

Spanischer Elternverein und Lehrkräfte
Trinidad Ruiz Guerrero
Brüningstraße 38, 65929 F-Höchst

Sportclub Frankfurt-Höchst e.V.
Markus Erbe
Bolongarostraße 141, 65929 F-Höchst
Telefon 0179-4951977
sc-hoechst@web.de

Stiftergemeinschaft Justinuskirche e.V.
Ernst Josef Robiné
Postfach 800428, 65929 F-Höchst
Telefon 06196-63786
justinusstifter@email.de
www.justinuskirche.de

Tanzkreis Höchst

Wolfgang Meier
Kupferhammerweg 102
61440 Oberursel
Telefon 06171-5034888
rohleder.hofheim@googlemail.com
www.tanzkreishoehchst.de

Turngemeinde Höchst 1847 e.V.

Geschäftsstelle
Hospitalstraße 34, 65929 F-Höchst
Telefon 069-312514
webmaster@tg-hoehchst.de
www.tg-hoehchst.de

**VDK Ortsverband Höchst/
Unterliederbach**

Harald Berkus
Pfaffenwiese 87, 65931 F-Zeilsheim
Telefon 069-366776
ov-hoehchst-unterliederbach@vdk.de

Verein für**Deutsche Schäferhunde****Ortsgruppe****Frankfurt(M)-West e.V.**

Übungsplatz Mainzer Landstraße 701
Gerhard Winkler
Reifenbergerstraße 11,
65719 Hofheim
Telefon 06192-642117
Vereinsheim 069-396160
ogffmwest@t-online.de

**Verein zur Förderung
des Hockeysports e.V.**

Harald Jaeger
Wagengasse 5,
65929 F-Unterliederbach
Telefon 069-314925
foerderverein@hoehsthockey.de
www.hoehsthockey.de

**Verein zur Förderung
der Leibnizschule
Frankfurt -Höchst e.V.**

Ulrich Dorn
Hunsrückstraße 6,
65929 F-Unterliederbach
Telefon und Fax 069-304440
ulrichdorn@yahoo.de
*www.schulserver.hessen.de/
frankfurt/leibniz*

**Verein für Geschichte und
Altertumskunde Ffm.-Höchst e.V.**

Dr. Wolfgang Metternich
Kapellenstraße 13, 65380 Kriftel
Telefon 06192-9772488
wolfgang@metternich-art.de

Verein der Teplitz-Schönauer

V. Wedel
Gerlachstraße 29 C, 65929 F-Höchst
Telefon 069-306025

WEDEFIT Ethiopia e.V.

Wilma Stordian
Bolongarostraße 119, 65929 F-Höchst
Telefon 069-30836600
wedefiti@online.de

1. Frankfurter**Schiffsmodellbau-Club (FSMC) e.V.**

Finthener Weg 14,
65936 F-Sossenheim
Telefon 069-7878910140 (tagsüber)
Telefon 069-36008370
(ab 20 Uhr und am Wochenende)
*info@frankfurter-schiffs-
modellbau-club.de*
*www.frankfurter-schiffs-
modellbau-club.de*

**1. Motorsportclub Ffm.-Höchst
im DMV**

Werner Kind
Postfach 800568, 65929 F-Höchst
Telefon 06195-74407
w.kind@web.de